

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ der Provinzial-Lehrer-Vereine in Schlesien und Posen
und des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 19.

Breslau, 9. Mai 1884.

13. Jahrgang.

Emanuel Geibel †.

Aus Lübeck kam vor wenig Tagen die Kunde von dem Tode eines gottbegnadeten Dichters: Emanuel Geibel ist dort am 6. April gestorben, — in seiner Vaterstadt. Eine würdige und erhebende Totenfeier hat ihm dieselbe bereitet, und mit ihr trauert das gesamte deutsche Volk um den bedeutendsten Lyriker der Gegenwart, um einen edlen Sohn.

Die pädagogische Presse aber gedenkt des Entschlafenen noch aus einem besonderen Grunde: giebt es doch heute kein deutsches Lesebuch mehr, in dem nicht einige seiner formvollendeten, weichen, innigen und frommen Lieder zu finden wären, von denen manche, z. B. „Der Mai ist gekommen“, — „Wer recht in Freuden wandern will“, — von anmutigen Melodien getragen, ein traurer Schatz der sangeslustigen Jugend geworden sind.

Der äußere Lebensgang des Dichters sei nur kurz skizziert. Am zweiten Jahrestage der Schlacht bei Leipzig als Sohn eines hochgeachteten reformierten Geistlichen in Lübeck geboren, studierte Geibel in Bonn erst Theologie und Philologie, dann aber in Berlin ausschließlich Sprachen und Litteratur. Hier wurde er durch Chamisso mit Gaudy, Eichendorff, Kugler u. a. befreundet und fand in diesem Kreise reiche Anregung zu poetischem Schaffen. Von 1838 — 40 verlebte er zwei glückliche Jahre in Griechenland, als Hauslehrer bei dem russischen Gesandten, durchwanderte mit seinem Jugendfreunde Ernst Curtius einen großen Teil des poesievollen Landes, und dort, an geweihter Stätte, entquoll seinem Herzen eine Fülle köstlicher Lieder. Nach Deutschland zurückgekehrt, ließ er 1840 die erste Sammlung seiner Gedichte erscheinen, die mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurden. König Friedrich Wilhelm IV. ehrte und unterstützte den Dichter durch ein Jahresgehalt, und dieser führte nun, überallhin von seiner Muse treulich begleitet, ein frisches, fröhliches Wanderleben, das ihn in persönlichen Verkehr mit Uhland, Freiligrath, Justinus Kerner u. a. brachte. Auch in unserem Schlesien weilte damals Geibel oft und längere Zeit und zwar bei seinem edlen Gönner und Freunde, dem Fürsten Heinrich zu Carolath-Beuthen, einem trotz seiner 80 Jahre jugendfrischen, für alles Schöne und Gute begeisterten Manne. 1852 fand der Dichter eine traute Lebensgefährtin in Ida Trummer, die er bald aus Lübeck heimführte nach München, wohin er als Professor der Litteraturgeschichte berufen worden war. Schon nach drei Jahren aber wurde sein junges Eheglück zerstört: seine Frau starb, nachdem sie ihm ein Töchterchen geschenkt hatte. Viele köstliche und rührende Lieder hat er ihrer Liebe und ihrem Andenken gesungen. Seit 1868 lebte er, nachdem er auf sein Lehramt verzichtet, ununterbrochen in seiner Vaterstadt.

Geibel hat dem deutschen Volke eine Gesamtausgabe seiner Werke hinterlassen, die Frucht eines rastlosen und reich gesegneten Schaffens. Außer seinen bereits erwähnten Gedichten, deren 100. Auflage vorbereitet wird, nennen wir noch diejenigen seiner Sammlungen lyrischer Gedichte, welche unter den Titeln: „Juniuslieder“ — „Neue Gedichte“ — „Gedichte und Gedichtblätter“ — „Spätherbstblätter“ erschienen sind.

Auch eine große Anzahl spanischer, portugiesischer, italienischer und französischer Dichtungen hat er in Gemeinschaft mit Paul Heyse, Schack, Leuthold in sein geliebtes Deutsch übertragen; von seinen dramatischen Arbeiten wurde die Tragödie „Sophonisbe“ 1869 mit dem Schillerpreise gekrönt.

Eins aber charakterisiert Geibel ganz besonders: er war der Herold des deutschen Kaisertums. Ein einziges deutsches Vaterland unter dem Scepter der preußischen Hohenzollern, das war das Ideal seines Lebens, und für dieses Ideal hat er gekämpft mit unentwegter Treue, nicht als ein Fürstendiener, nicht als ein Feind der Freiheit, sondern mit dem Mute des deutschen Mannes, der sein Vaterland über alles liebt.

Ich sing' um keines Königs Gunst,
Es herrscht kein Fürst, wo ich geboren;
Ein freier Priester freier Kunst
Hab' ich der Wahrheit nur geschworen.
Die werf' ich fed dir ins Gesicht,
Red in die Flammen deines Branders;
Und ob die Welt den Stab mir bricht:
In Gottes Hand ist das Gericht;
Gott helfe mir! — ich kann nicht anders —

so rief er kühn hinein in den Sturm der Revolution, und den Geistern gegenüber, die in jenen Jahren der Aufregung auch auf religiösem Gebiete nur verneinten, bekennt er mutig seinen Glauben an eine göttliche Weltordnung, den frommen Glauben, der durch alle seine Lieder so belebend, erhebend und rührend hindurchklingt.

Ich will es immerhin auch gern erlauben,
Daß ihr mich rechnet als der Schwachen einen,
Doch sollt ihr meinem Auge nicht das Weinen
Noch meinem Mund der Freude Lächeln rauben.

Zu eurer Höhe kann ich mich nicht schrauben,
Wo statt der Sonne frost'ge Sterne scheinen;
Ich kann nicht hassen bloß und bloß verneinen,
Dies Herz bedarf's, zu lieben und zu glauben.

Daß ihr euch Heiden nennet, hör' ich sagen.
Doch jene sah'n den Gott im Sturm der Meere,
Den Gott im Donner und im Sonnenwagen,

Ihr aber möchtet frech mit erz'nem Speere
In Trümmer jedes Götterbild zerschlagen,
So bleibt euch nichts denn als die große Leere.

Und auch sein Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes hat den Dichter nicht betrogen. Im Jahre 1866 ging die Morgenröte der neuen Zeit auf, und als 1868 die Stadt Lübeck den damaligen Schirmherrn des norddeutschen Bundes, den König Wilhelm, als Gast in ihren Mauern empfangen durfte, da rief ihm Geibel einen begeisterten, tiefempfundenen Willkommensgruß entgegen, der in der Strophe ausklang:

Drum Heil mit dir und deinem Throne!
Und sticht als grünes Eichenblatt
In deine Gold- und Lorbeerkrone
Den Segenswunsch der alten Stadt!
Und sei's als letzter Wunsch gesprochen,
Daß noch dereinst dein Ang' es sieht,
Wie über's Reich ununterbrochen
Vom Fels zum Meer dein Adler zieht.

Solche Worte eines Königlich bayerischen Professors aber riefen damals am Münchener Hofe eine arge Verstimmung hervor; Geibel legte deshalb seine Professur nieder, verzichtete auf das bis dahin vom König von Bayern bezogene Jahresgehalt, das ihm übrigens durch König Wilhelm reichlich ersetzt wurde, und kehrte nach Lübeck zurück.

Und nun kam das Jahr, das große Jahr 1870. „Furchtbar dräute der Erbfeind“, aber

Vom Rhein gefahren
Kam fromm und stark
Mit Deutschlands Scharen
Der Held der Mark.
Die Banner flogen
Und über ihm
In Wolken zogen
Die Cherubim.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Mit wundervollen, begeisterten Liedern, mit markigen „Heroldsrufen“, begleitete der Dichter Alldeutschlands Scharen in den Kampf, sang er von ihren Siegen, vom deutschen Kaiser, von des wiedererstandenen Reiches Herrlichkeit.

Nun wirf hinweg den Witwenschleier!
Nun schmücke dich zur Hochzeitsfeier,
O Deutschland, mit dem schönsten Kranz!
Nicht Myrten in die Lorbeerreifer!
Dein Bräutigam naht, dein Held und Kaiser
Und führt dich heim im Siegesglanz.

So hatte Geibel mit Augen sehen dürfen, was seines Lebens Sehnen und Streben gewesen war; die Freude am Vaterlande verklärte den Abend seiner Tage, und als es ihm auch noch vergönnt wurde, einen Enkel ans Herz drücken zu können, da war ihm alles geworden, was er gewünscht, da wollte er in Frieden von dannen gehen.

Damals sang er:

Im Spätherbstlaube steht mein Leben,
Zu Ende ging das frohe Spiel,
Die Sonn' erblaßt, die Nebel weben,
Und bald, ich fühl's, bin ich am Ziel.

Doch nicht in klagenden Akkorden
Hinsterven soll mein Harfenschlag;
Zwei Freuden sind mir noch geworden,
Drum ich beglückt mich preisen mag.

Ich sah mit Augen noch die Siege
Des deutschen Volks und sah das Reich,
Und legt' auf eines Enkels Wiege
Den frisch erkämpften Eichenzweig.

Kn.

XIII. Schlesiſche Provinzial-Lehrer-Versammlung.

(Schluß.)

Über die mit der Versammlung verbundene Lehrmittelausstellung haben wir das Wesentlichste bereits gemeldet; eine eingehendere Besprechung aller der verschiedenen, zum Teil ganz vorzüglichen Lehrmittel, deren zweckmäßige Gruppierung sich behufs Vergleichung ganz besonders instruktiv erwies, ist in einem allgemeinen Berichte nicht gut möglich. Es war ja gerade der Hauptzweck der Ausstellung, den Herren Kollegen die seltene Gelegenheit zu geben, neue Lehrmittel in umfassender Auswahl aus eigener Anschauung kennen zu lernen und sich so mit den Fortschritten auf diesem Gebiete bekannt zu machen, sowie vorkommenden Falls das unter gegebenen Verhältnissen Geeignete wählen oder beantragen zu können. In der That wurden auch nach dieser Richtung vielfach Notizen gemacht. Wir halten uns verpflichtet, der Buchhandlung von Priebatsch, welche der Aufforderung des Vorstandes so bereitwillig Folge gab, hier noch den verdienten Dank auszusprechen; hat sie doch aufs neue gezeigt, daß sie auf dem Gebiete der Lehrmittel das Mögliche zu leisten vermag.

Von den ausgestellten geographischen Karten waren namentlich die Bamberg'schen den meisten Kollegen ganz unbekannt. Sie verschmähren es, durch einschmeichelndes Kolorit zu blenden und zu bestechen, bieten aber in besonderen Karten für die verschiedenen Kurse unter Beschränkung auf das Wesentlichste und Notwendigste ein klares Bild der Flußläufe und Gebirgszüge. Sie wurden allgemein als recht geeignete Schulkarten bezeichnet. — Die neuen Karten von

Riepert sind in der bekannten, den neuesten Ergebnissen sorglich Rechnung tragenden, gefälligen Eigenart des erprobten Kartenzeychners gehalten. — Unser unlängst verstorbener Landsmann Leeder, dessen Wandkarten ja in den weitesten Kreisen bekannt sind, hat uns in seiner Alpenkarte ein recht schätzenswertes Vermächtnis hinterlassen; die große Karte ist weithin sichtbar, kräftig gezeichnet und nicht überfüllt. Das gleiche Gebiet behandelt die Alpenkarte von Haart, die sich auch als recht gefällig empfiehlt, ihres hohen Preises wegen aber für unsere Volksschulen zu teuer ist. Reinhardt's physikalische Karte von Europa wirkt durch kräftiges Kolorit der Höhenzüge und giebt ein recht anschauliches Bild der physikalischen Verhältnisse. Wamy hat für seinen neuen (im Original ausgestellten) Wandplan von Breslau für die verschiedenen Stadtbezirke verschiedene Farben gewählt; die überaus korrekte Zeichnung erstreckt sich sogar bis auf die Hausnummern der einzelnen Straßenviertel. Der Plan gefiel allgemein. Es würde zu weit führen, die ausgestellten Karten alle einzeln Revue passieren zu lassen, wir übergehen deshalb die Karten in Mercator's Projektion von Dronke und v. Berghaus — die Planigloben, die Karten der einzelnen Erdteile, der einzelnen Länder, Provinzen, sowie die Hielscher'schen Kreiskarten zc. Nicht unerwähnt können wir es aber lassen, daß die in dem Nebensaale angebrachten geographischen Bilder, die Ansichten charakteristischer Landschaften, die Zonenbilder, Klassenbilder, Völkertypen, Städteansichten in ihren nach Preis und Ausstattung verschiedenen Exemplaren durchweg einen so angenehmen Eindruck machten, daß wir jede Schule in den Stand gesetzt wünschen, irgend eine, gleichviel welche, der ausgestellten Sammlungen anzuschaffen. Sie gewähren unstreitig ein vorzügliches Mittel, den geographischen Unterricht zu beleben, ihn angenehm, anregend und fruchtbar zu machen. Der in einem österreichischen Schulblatte jüngst ausgesprochene Gedanke: jedes Dorf, jede kleine Stadt müßte in Ermangelung anderer (Kunst-) Institute eigentlich ein kleines Schulmuseum unterhalten, dürfte durch solche Bilder eine wesentliche Förderung erfahren. Bilder ferner Gegenden haben wie Reiseschilderungen gleichen Reiz für alt und jung, auch für diejenigen, deren Interesse sonst nicht über die Grenze des heimatlichen Dorfes hinaus reicht.

Für die vaterländische Geschichte war neu: Porsch' Wandkarte zur Geschichte des preussischen Staates, welche die allmähliche Entwicklung des engeren Vaterlandes zur Anschauung bringt. Die Hohenzollern Tafel, Porträts unserer Regenten seit 1815, sollte bei dem billigen Preise in keiner Schule fehlen. Es war noch ausgestellt eine Gedenktafel des deutsch-französischen Krieges und für die allgemeine Geschichte die bekannten Langl'schen Bildertafeln.

Für den biblischen Unterricht lagen außer mehreren Karten des heiligen Landes verschiedene Bilder Sammlungen vor. Es forderten namentlich die neuen Bilder von Noeber, die erst jüngst in diesem Blatte besprochen waren, zur Vergleichung mit den bekannteren von Schnorr v. Carolsfeld, Wangemann, Preßler und den in katholischen Schulen gebräuchlicheren von Schuster-Bodau auf. Auch für den ersten Anschauungsunterricht waren mehrere neue Bilder Sammlungen ausgestellt, z. B. die Rehr-Pfeiffer'schen Bilder zu Hey-Spekters Tabern, die Supplemente zu den Winkelmann'schen Bildern, die Leutemann'schen Haustiere, so wie die neuen Schreiber'schen Bilder in billiger Buchausgabe u. m. a. Für den Leseunterricht interessierten besonders die Espey'schen Wandtafeln zur Normalwörter-Methode, jede Tafel mit einem sehr sauber ausgeführten, farbigen Bilde des betreffenden Wortes (ultraquästischen Schulen wohl ganz besonders zu empfehlen, aber auch sonst beachtenswert), Schlimbach's Wandtafeln (auf Leinwand gedruckt), die neuen Schreibesebandtafeln u. s. w., sowie besonders die neue, öfter empfohlene Lesemaschine von Wichmann und Eggert, mit Schreib- und Druckschrift. (Es lassen sich vermittelst bequemer Drehvorrichtung die mannigfachsten Verbindungen der Laute zu Silben und Wörtern herstellen.) Für den Rechenunterricht interessierte besonders die Köfener'sche Rechenmaschine mit ihrer Einrichtung zu senkrechter Verschiebung der Kugeln und für Bruchstellen. Für Botanik, Tierkunde, Mineralogie waren ebenfalls eine Anzahl Bilder und Modelle ausgestellt, darunter die vielbesprochenen Pflanzenmodelle der Flora artefacta — Modelle giftiger und essbarer Pilze — anthropologische Modelle; ebenso Sammlungen, z. B. recht sorglich geordnete Käfersammlungen. — Unter den Apparaten für Physik

fiel uns das Modell der neuen elektrischen Glühlampe auf, ebenso recht korrekt gearbeitete Durchschnittsmodelle. Unter den geographischen Apparaten fanden mehrere neue Tellurien allgemeinere Beachtung, z. B. das von Zink, das von Mang — ein Sphärotellurium und ein Sphäroplanetarium von Schotte (Erde, Mond, Planeten) in einer Ringkugel beweglich, darstellend, — instruktiv, aber für Schulzwecke etwas klein — so wie einige andere Ringgloben. Zum Schlusse haben wir noch die Bildnisse berühmter Pädagogen zu erwähnen, die im Saale angebracht waren. Es waren dies lithographierte Brustbilder mit dunklem Hintergrunde, die künstlerisch, nach den besten Originalen gezeichnet, allgemeines Interesse erregten. Wird es Seminaren und höheren Lehranstalten zur Zierde gereichen, sich eine mehr oder weniger vollständige Sammlung aller Porträts anzuschaffen, so wird jeder Kollege seine Freude daran haben, wenn er sich den einen oder andern Altmeister der Pädagogik, der seinem Ideale am meisten entspricht, für sein Arbeitszimmer herbeizitiert. Preis des Blattes 3 M. Wie wir bereits früher meldeten, war der Gesamteindruck der Ausstellung ein recht günstiger und hat dieselbe, wie vorauszusehen war, allgemeines Interesse gefunden.

Wie soll die Familie auf die Berufswahl ihrer Kinder wirken?

(Zur Preisbewerbung.)

(Schluß.)

Wir kommen somit zu den Handwerkern und Gewerbetreibenden.

Mit dem niedrigen Gewerbe will es nicht mehr recht vorwärts gehen. Die meisten jungen Kleinen Handwerker bringen es zu nichts und nach ein paar Jahren vergeblichen Versuchens, sich eine dauernde Existenz zu gründen, gehen sie elendiglich unter als Handlanger in ihrem Berufe, sie verfallen dem Proletariate und bilden das sogenannte Futter der Sozialdemokratie. Der Hauptgrund scheint darin zu liegen, daß die Handwerksmeister seit Jahren die unwissendsten und rohesten Knaben als Lehrlinge annehmen müssen, und diese sind ja die künftigen Meister. Dagegen werden die erneuerten Innungen, die Fürsorge zur Erweckung des Handwerks seitens der Behörden nichts fruchten, das Übel liegt tiefer. Die Herrschaft der Maschine hat den kleinen Handwerker erdrückt, ferner die Fabriken und die in ihnen herrschende Teilarbeit. Die Leute werden jetzt zu einer bestimmten Handreichung angelernt, je mehr Schnelligkeit und Fertigkeit sie für diese erreichen, desto mehr Stück können sie anfertigen und desto mehr verdienen. Wir alle, glaube ich, haben ein Herz für den Handwerker, und demnach werden wir, wenn wir einen feinen Anzug für uns gebrauchen, vorziehen, in ein Garderobengeschäft zu gehen, als sich der Gefahr auszusetzen, das Nachsehen zu haben, falls ein von meinem vorher gekauften Stoffe angefertigtes Stück nicht paßt. Nicht allein, daß der nicht passende Rock vom Garderobier, ohne ein Wort zu verlieren, zurückgenommen wird, kann er auch geschicktere und passendere Arbeit abgeben, hat er ja Arbeiter, die nur Röcke, nur Westen u. s. w. anfertigen. So geht es in jedem Handwerke. Wir können es deshalb einem armen aber intelligenten Knaben nicht verargen, wenn er nicht Handwerker werden will, er würde ja nur ein Flickschneider und Flickhuster werden. Das Handwerk blüht nur dann, wenn jeder Handwerker sein Fach kaufmännisch betreibt, wenn er neben seiner Werkstätte ein kleines Geschäftslager hat, wo er auch nicht passende Sachen ausstellen, wo er den Kunden, die etwas sofort gebrauchen, aus seinem Vorrat ein passendes Stück abgeben, wenn er durch ein kleines Waarenlager seinen Kunden ersparen kann, den Stoff in dem einen Laden, das Futter in jenem Laden, die Knöpfe in einem dritten Geschäft zu kaufen. Das Handwerk kann auch dann blühen, wenn sich die Fachmeister zu einer großen Werkstätte vereinigen, von wo aus der Einkauf und Verkauf ohne Unterhändler besorgt wird, die den Verdienst, weil er in der ersten Hand bleibt, für sich ganz behalten; was dann die Arbeit mit vereinten Kräften helfen kann und muß, kann sich jeder selbst ausmalen.

Auch mit der Landwirtschaft will es nicht mehr recht vorwärts gehen, sie, die nicht bloß wegen ihrer Nützlichkeit über allen Gewerben stehen sollte; denn ihr Betrieb gewährt dem, welcher die Sprache der Natur versteht, nicht nur alle Vorteile, die er erstrebt,

sondern auch Genüsse, wie sie nur die Wissenschaft gewähren kann. Die Landwirtschaft ist ein Gewerbe, ein Geschäft, sofern darunter das Streben nach Gewinn und Lohn für geleistete Arbeit verstanden wird, sie ist aber auch eine Kunst, denn sie baut beispielsweise Wiesen, entwässert oder melioriert sie. Der Landwirt macht den Ackerboden zum Gegenstande seiner Forschungen; die Gründe für gedeihliche Entwicklung der Kulturpflanzen und die Mittel hat er zu erkennen, welche Erde und Pflanze für die Menschheit am nutzbringendsten verwerten kann. Dazu kommen die Ertragsmengen der neueren Zeit; denn sie haben ihm ermöglicht, Brennereien bequemer anzulegen, durch die unverdrossen arbeitenden Maschinen kann er sich den Launen und der notorischen Faulheit der Tagelöhner entziehen. Und doch zahlt kein anderer so viel Lehrgeld als der Landwirt. Er vertraut dem Boden die Saat, weiß aber nicht, ob er nur die Kosten der Aussaat ernten wird, er schafft Vieh, das beste Inventar an, um sie unzuverlässigen Leuten zu überlassen, von allen Seiten ist er gebunden von den nie übersehbaren Launen des Jupiter Pluvius, und hat er mehrere Jahre schlechte Ernten, dann sei ihm Gott gnädig. Bei den geänderten Verkehrsverhältnissen macht „er“ nicht mehr die Preise, sie werden „ihm“ gemacht und meistens muß er seine Hartnäckigkeit, um seine Produkte besser zu verwerten, gewöhnlich büßen. Und so ist es gekommen, daß die kleineren Grundbesitzer, die es nicht aushalten konnten, zu Grunde gegangen sind, und das ist doch wahrlich nicht empfehlenswert.

Die besten Tage sieht unstreitig der Kaufmann. Keine Nation hat so viele tüchtige, hochgeachtete Geschäftsmänner unter ihren Söhnen aufzuweisen, als die unserige. Ich will durchaus nicht in Abrede stellen, daß dieser Stand viele unwürdige, vielleicht die meisten unwürdigen Glieder zählt, was zum Teil darin seinen Grund hat, daß bei der großen Mannigfaltigkeit der Beschäftigung viele Kräfte, die in anderen Berufstätigkeiten nichts leisten, sich ihm in der Hoffnung eines besseren Erfolges zuwenden, nachher aber ihre Erwartungen getäuscht sehen und ihrem neuen Stande noch weniger Ehre machen, als ihrem ehemaligen. Abgesehen von diesen allerdings sehr zahlreichen Ausnahmen, die wir jedoch bei jedem Stande und in jedem Volke vorfinden, zeichnet sich der deutsche Kaufmann vor seinen Berufsgenossen der anderen Nationen durch gründliche Bildung, größere Sparsamkeit und Vorsicht aus, Vorzüge, die im allgemeinen dem deutschen Volke eigen sind. Welche Befähigungen und welcher Charakter einen jungen Mann für den Kaufmannstand besonders geeignet erscheinen lassen, ist sehr schwer zu sagen, weil dieser Stand ein so ungemein vielseitiger ist. Vergleichen wir dabei den ersten Disponenten des größten Berliner Bankhauses und den jungen Mann, der für einen Pfennig Vorbeerblätter zu verkaufen hat. Im allgemeinen kann man aber sagen, daß ein junger Mann, dessen Sinn aufs Praktische gerichtet ist, der ohne flüchtig zu sein, eine gewisse Elastizität des Geistes besitzt, die zur schnellen Auffassung und zu dem Hineinfinden in verschiedene Verhältnisse notwendig ist, sich zum Kaufmann eignet; sehr wünschenswert ist auch Sprachtalent, Zahlensinn und hervortretende Ordnungsliebe. Unterrichtet soll ein Kaufmann in folgenden Disziplinen sein: Einfacher und doppelter Buchführung, Correspondenz in deutscher, französischer und englischer Sprache, kaufmännischer Arithmetik, theoretischer Handelswissenschaft, Elementen der Volkswirtschaftslehre und Warenkunde. Der Kaufmann soll in seinen Beruf mit einer möglichst gründlichen und umfassenden Bildung eintreten. Die leider noch so sehr verbreitete Ansicht, ein Kaufmann brauchte nur eine geringe geistige Bildung, die Hauptsache sei praktische Geschäftsroutine, ist grundfalsch; dieselbe kommt daher, weil viele junge Leute aus diesem Stande aus den unteren Schichten, ohne jemals ordentlichen Schulunterricht genossen zu haben, es sehr weit gebracht haben. Die Thatsache ist allerdings richtig, aber haben die Männer, die sich so emporgeschwungen, nicht nachträglich das im Berufe Versäumte nachgeholt? Welche Art und welche Branche des Geschäftes die geeignetste ist zur Ausbildung für einen Lehrling, läßt sich schwer sagen, indem die Person des Prinzipals die wichtigste Rolle dabei spielt; denn praktische Thätigkeit ist eines der wichtigsten Elemente zur Förderung des Kaufmanns. Hat ein Kaufmann die gehörige Bildung, verbindet er diese mit praktischer Tüchtigkeit, so kann es

ihm nicht fehlen, daß er zu den ersten seines Faches, ja zu den ersten der Stadt und seiner Umgebung gehört. Dann Gut ab vor dem Kaufmann, der seine geschäftliche Ehre ebenso blank und blinkend erhält, wie der Beamte seine Standesehre, dann Gut ab vor dem Kaufmann, der die unbefoldeten Ehrenämter, die ihm Staat und Stadt vertraut, mit derselben Treue und Hingebung verwaltet, wie der bezahlte Staatsdiener.

Nun noch einige Worte über den gottbegnadeten Künstler. Wie beneidenswert ist nicht ein Künstler, der durch seinen Gesang, sein Spiel, Tausende wie mit einem Zauber bannt, wie erstrebenswert ist die Palme eines unsterblichen Ruhmes, welche ein großer Maler, ein großer Bildhauer pflückt. Und dennoch finden wir nirgends mehr verlorene Subjekte als in Künstlerkreisen. Vor allem sollte der Entschluß, Künstler zu werden, nie aus einem anderen Motiv entspringen, als aus dem unwiderstehlichen Drang sei es für Musik, sei es für eine andere Kunst. Jede Hoffnung auf äußerlich glänzenden Erfolg ist trügerisch; ihre Erfüllung hängt von mancherlei Zufällen ab; die Laufbahn einzelner hervorragender Künstler darf nicht als Beispiel gelten; das Leben der meisten Künstler ist ein bürgerlich bescheidenes, pekuniär weit weniger lohnendes. Nur ein Herz, das wirklich Liebe zur Kunst empfindet, wird über die Wechselfälle eines Künstlerlebens, über das Vergehen so mancher Illusionen, manch schöner Hoffnung hinweg sich die Freudigkeit am Beruf erhalten; denn ungestraft wandelt man nicht unter Palmen, und gemaltes Brot macht nicht satt.

Was unsere Mädchen betrifft, so sind wir wohl alle darin einig, daß wir unsere Töchter nur als ehrbare Frauen, als biedere Mütter sehen möchten.

Wie des Hauses schmucke Wirtin,
Nichte wirklich alles ein:
Deinem Gatten wird sein Haus dann
Auch das liebste Wirtshaus sein.

Jedenfalls verlangt es die Gerechtigkeit und die Vernunft, der Frau dieselbe Freiheit der Entwicklung und praktischen Verwendung ihrer Kraft zu gestatten wie dem Manne. Je gesunder und geschickter ihr Körper, je klarer und kenntnisreicher ihr Geist, je edler und fester ihr Wille, desto besser wird die Frau ihren natürlichen Beruf als Gattin und Hausfrau erfüllen.

Der Strudel des Lebens hat aber die Frauen aus ihrer Stellung im Haushalte des Lebens herausgerissen. Mit dem alle Standesunterschiede überflutenden Strom der Zeit ist der Luxus in die untersten Kreise getragen worden. Der Mittelstand wetteifert in kostbaren und närrischen Modetrachten mit den höheren Ständen. Die Erziehung zielt nicht mehr aufs Haus, sondern auf die große Welt. Das Sprichwort: „Jung gefreit hat niemand gereut“ kommt uns heute wie eine Ruine aus altersgrauer Vorzeit vor. Es ist Thatsache, daß ein Fünftel aller heiratsfähigen Männer unverheiratet bleibt, die entsprechende Anzahl von Mädchen bleibt demnach unversorgt durch die Ehe. Während die Lage der Männer sich mit zunehmendem Alter verbessert, verschlechtert sich diejenige der Frauen, so sind 80 Prozent aller Almosenempfänger in Berlin Frauen. Die heutigen Verhältnisse erschweren es einem jungen Manne ungeheuer, einen eigenen Herd zu gründen, er wird alt, ehe er daran denken kann, Weib und Kind zu ernähren, noch dazu, wenn er die Präntionen des weiblichen Geschlechts genauer kennen lernt. Ja ein präntioses Geschlecht ist das weibliche Geschlecht der heutigen Zeit, in seinem größten Teile erzogen zu Modepuppen, Balldamen, Romanleserinnen, aber nicht dazu, dem Manne eine glückliche Häuslichkeit zu bereiten. Welche Summen müßte ein Mann in Abrechnung bringen für Putz, Domestiken und die von diesen geführte teure Wirtschaft, ehe er sich eine solche Frau nehmen kann. Wahrlich, man verdenkt es keinem, wenn er Hagestolz wird.

Ich meine nur, das Weib, das nicht Gattin und Mutter wird, hat in ihrer weiblichen Sphäre weiter zu wirken; in je reichem Maße sie die weiblichen Tugenden besitzt, je besser sie erzogen ist, desto eher wird sie, falls ihr ihr natürlicher Beruf nicht beschieden ist oder nicht zuzufügt, sich selbstständig ein befriedigendes und ehrenwertes Daheim schaffen.

Es ist eben ein bedauerlicher Irrtum, wenn man meint, daß sich für Töchter der sogenannten höheren Klassen kein Beruf schicke als der der Gouvernanten, Lehrerin oder Schriftstellerin. Nicht als

ob wir den Beruf der Frau zum Lehramt oder zur Schriftstellerin, wie ihre unzweifelhaft tüchtigen Leistungen auf beiden Gebieten bekannt sind, in Abrede stellen wollen, aber eins schickt sich nicht für alle, und brauchen wir dafür einen besseren Beweis als die Statistik, die uns belehrt, daß in Berlin etwa das 200. weibliche Wesen Lehrerin oder Gouvernante ist? Es ist so weit gekommen, wenn ein junger Mann ein junges Mädchen in Gesellschaft kennen lernt und sich für dasselbe interessiert, sein Interesse sofort fallen läßt, wenn er hört, sie sei Lehrerin. Er kann sie sich nicht als Hausfrau denken; denn es hat ihm ein Freund in einer vertraulichen Stunde erzählt, seine Frau, eine gewesene Lehrerin, hätte ihn in den ersten vierzehn Tage ihrer Ehe nur mit Schokolade und Eierkuchen regaliert. Er hätte es freilich nicht ausgeplaudert, wenn er nicht hätte hinzusetzen können, seine Frau sei als Gattin bedeutend resoluter wie als Lehrerin; denn nachdem sie eingesehen, daß der paradox klingende Satz: „Der Weg zum Herzen des Mannes gehe durch seinen Magen“ die vollste Berechtigung hat, lernte sie kochen, aber nicht französische Brocken, sondern eine echte schlichte deutsche Hausmannskost.

An den Eltern und den jungen Mädchen ist es selber, das zu erwählen, was ihrer Anlage und Neigung zusagt. Wohl aber einer jeden, die solche Wahl und solche Vorbereitung nicht aufschiebt, bis die äußerste Not sie dazu treibt; das dürfte dann oft zu spät sein. Bei Zeiten forge man dafür, daß — wie ihr Los auch falle — ihre selbstständige Existenz gesichert sei.

Den für Küche und Hauswirtschaft wohl ausgebildeten Töchtern öffnen sich Stellen als Verwalterin und Wirtschaftlerin in großen Häusern und Hotels, als Stützen der Hausfrau; die Frau mit gewerblichen Anlagen findet als Direktrice im Konfektions- oder Putzfach, als Wäschezuschneiderin oder Näherin, auch Stickerin Verwendung.

Das Haus gewinnt unendlich viel, wenn die Frau ordentlich rechnen und buchführen kann, und die Unverheiratete, die das ihrem Geschlecht oft angeborene Geschäftstalent schulmäßig entwickelt hat, findet leicht eine Stellung als Buchhalterin, Korrespondentin, Kassiererin, Inspektionsdame oder als Vorsteherin eines Bureau für Stellenvermittlung. Es können überhaupt das ganze Comptoirwesen Frauen verstehen.

Anderer Erwerbszweige, die besonders der Letztere kultiviert, und welche rasch zur selbstständigen Existenz führen, sind die Gärtnerei, Blumenzucht, der Blumenhandel und die Fabrikation von künstlichen Blumen.

Was die Frau als Krankenpflegerin nützen kann, wird noch gar vielen aus dem letzten Kriege in treuester und dankbarer Erinnerung sein.

Will endlich das Weib ihr Leben durch eigene Arbeit erhalten, so wird es im Dienste der Kunst die höchste Befriedigung finden. Hier ist keine Schranke für die Willenskraft des Weibes ausgerichtet; denn von der griechischen Malerin Helena bis Angelika Kaufmann hat es jederzeit berühmte Malerinnen gegeben, den Meißel führte die Tochter Erwins von Steinbach so geschickt wie ihr Vater, das Theater nun zeigt uns, daß die Frau hier wohl berufen ist, neben dem Manne eine bedeutende Rolle zu spielen.

Wie man aber auch die Stellung des weiblichen Geschlechtes ansehen möge, die jetzt herrschende Halb- und Unbildung des weiblichen Geschlechtes kann nur durch eine sorgfältige, alle Kräfte entwickelnde auf persönliche Tüchtigkeit abzielende Erziehung beseitigt werden.

Unleugbar ist das ganze Sinnen und Trachten der modernen Welt auf das Materielle gerichtet, der Mammon ist die mächtigste Großmacht der heutigen Zeit und dennoch brauchen wir uns nicht vor dem sich immer breiter machenden Realismus zu fürchten, solange es noch Männer giebt, deren Devise: „Immer für Gott und Vaterland“ ist, solange noch Frauen flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben. Durch gewissenhafte Arbeit kann jeder einzelne in seinem Berufe bestrebt sein, einen soliden Wirkungskreis zu schaffen. Einem normal angelegten Menschen wird eine geachtete Stellung im Leben nicht versagt bleiben, wenn er den seiner Fähigkeit und Neigung angemessenen Beruf gewählt hat und unbeirrt von störenden Elementen sein ganzes Streben dem einen Ziele zuwendet. Er wird dann trotz aller Schwankungen und Erschütterun-

gen, die die Jetztzeit bald in Gestalt von Pflichten, bald in Gestalt berechtigter Ansprüche an ihn macht, nicht wanken, sondern auf festem Grunde stehen.

Die Kunst der Erziehung Sorge nur dafür, daß jedermann zeitig einen Beruf gewinne, Tüchtigkeit in demselben erlange, und daß jedes Menschenleben ein Bild der Entwicklung darstelle, wie der kräftige Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen, und dessen Früchte nicht welken, sondern stets blühen.

Die Thieben'schen Steintafeln.

Nachdem vor einiger Zeit die königliche Regierung zu Breslau den Lehrern ihres Departements die probeweise Benützung obiger Tafeln empfohlen hat, wird es für unsere Leser von Interesse sein, ein Urteil aus Wiener Lehrerkreisen über dieses dort schon längere Zeit gebrauchte Schulgerät zu vernehmen. Die Wiener „Volkschule“ bringt folgenden „Bericht über die bisher bezüglich der Thieben'schen Kunststein-Schreibtafel in der Schule gesammelten Erfahrungen.“

Der Bezirkschulrat der Stadt Wien hat sich in seiner Plenarversammlung vom 19. Juli 1882 bestimmt gefunden, die von der Thieben'schen Kunststeinfabrik in Pilsen erzeugten weißen Steintafeln neben der grauen Schiefertafel zum Gebrauche in den städtischen Volks- und Bürgerschulen nach beliebiger Wahl der Eltern für zulässig zu erklären.

Durch diesen Beschluß fand eine Neuerung auf dem Gebiete der Schreiftafel Eingang in den Schulen Wiens, welche mit Freuden begrüßt werden konnte; versprach dieselbe ja die hinlänglich bekannten Mängel der gebräuchlichen grauen Schiefertafel zu beheben. Die weiße Kunststeintafel wurde daher auch bald in die Elementarklassen verschiedener Schulen eingeführt, so auch in jener, deren Leitung mir anvertraut ist, und in der Praxis zeigte sie bald folgende Lichtseiten:

Bei hohem Grade von Unzerbrechlichkeit macht die Tafel durch ihr hübsches Aussehen einen sehr angenehmen Eindruck auf das Auge des Beschauers, das Schreiben auf derselben ist für das Auge minder anstrengend, als das Schreiben auf einer schwarzen Tafel.

Sie hat auf mattweißem Grunde blaue Schreiblinien, die ohne eingeritzt zu sein, äußerst haltbar sind; endlich kommt beim Schreiben ein Stift in Verwendung, dessen geringe Härte das Eingravieren der Striche, das Zerkrachen der Tafel, wie es nur zu häufig bei den Schiefertafeln vorkommt, unmöglich macht, mithin auch in keiner Weise zur Aneignung einer schwerfälligen Handschrift etwas beitragen wird. — Leider zeigen sich beim Gebrauche derselben aber auch viele Übelstände.

Die Tafel ist schön — entsprechender gesagt — brauchbar, solange sie noch rein ist; das ist aber nahezu gleichbedeutend mit — solange sie noch neu ist. Denn das Reinigen einer solchen Tafel ist in der That ein schwieriges Geschäft und gar erst für die Kleinen. Mit einem trockenen Tuchlappen ist das Geschriebene oder Gezeichnete nicht wegzubringen. Durch feuchtes Abwischen aber wird die Tafel erst recht schmutzig, da sich die Griffelstriche vermischen. Obendrein entstehen nach und nach an der Oberfläche der Tafel zahlreiche Sprünge, welche die unreine Masse aufnehmen. In der ersten Zeit des Gebrauches gelingt die Reinigung halbwegs durch anhaltendes Reiben mit steifem Papier. Daß aber das durch diese Prozedur verursachte Geräusch — namentlich in einer zahlreich besuchten Klasse — und der große Zeitverlust nicht zu den Unnehmlichkeiten gehören, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Auch ist der Lehrer oft gezwungen, selbst Hand anzulegen und die eine oder die andere Tafel zu reinigen so gut es geht.

Aber schon nach kurzer Benützung ist die Tafel überhaupt nur dann mehr rein zu bringen, indem man sie vor jedem Gebrauche mit heißem Wasser und Sand bearbeitet oder mit Essig wäscht. Eine solche Reinigung wird an jedem Schultage zweimal notwendig. Daß aber derartige Abreibungen unter manchen Verhältnissen unmöglich sind, den meisten Eltern aber im Laufe der Zeit zuwider werden, ist nicht zu verwundern; und doch muß der Lehrer auf Reinhaltung der Tafel dringen. Gerade die weiße Kunststeintafel macht dies besonders notwendig; denn ist sie schmutzig, so kann man die Schriftzüge auf derselben gar nicht unterscheiden.

Nun fällt es aber auch manchem Kinde ein — und das ist trotz des Lehrers Verbot auch in der bestdisziplinierten Klasse nicht ganz zu verhüten — hie und da mit dem Speichel wegzulöfchen. An solchen Stellen haftet dann der Griffel (Stift) überhaupt nicht mehr. —

Diese genannten Nachteile dürften wohl die bereits früher angeführten Vorteile aufwiegen; doch um vollständig zu sein, muß ich neben dem Vorteile des Stiftes auch dessen Nachteil erwähnen. Die geringe Härte desselben bedingt auch ein baldiges Abnutzen seiner Spitze. Nun ist aber einerseits das Schreiben mit stumpfem Stifte nicht zulässig, weil darunter die Schrift leidet, andererseits kann der Lehrer während des Unterrichtes sich doch nicht mit dem Spitzen der Griffel (Stifte) beschäftigen. So ist es notwendig, daß jedes Kind 2—3 gespitzte Stifte bei sich hat. Dies läßt sich aber bei manchen Kindern kaum erreichen. Was schließlich den Preis der weißen Kunststeintafel betrifft, so kann man dessen Fixierung wohl nicht an die Vorteile der Tafel reihen. Eine solche Tafel kostet (kleines Format) 26 kr. (gegenüber 12 kr. einer gleich großen Schiefertafel), das größere Format 30 kr. (gegenüber 18 kr.).

Aus dem Gesagten dürfte zur Genüge hervorgehen, daß die weiße Kunststeintafel in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit für die Schule nicht zu empfehlen ist. Fr. Wöber.

Korrespondenzen.

* [Ministerialverfügung betreffend die „Spielschulen.“] Aus Anlaß eines Spezialfalles hat der Kultus- und Unterrichtsminister sich dahin ausgesprochen, daß es keinem Bedenken unterliege, wenn in einer „Spielschule“ nicht bloß gespielt werde, vielmehr die Kinder auch zum Erlernen von Fabeln und kleinen Gedichten und zum Singen von Kinderliedern veranlaßt würden; es könne im Gegenteil nur gebilligt werden, wenn die Kinder in Spielschulen, Kleinkinderschulen, Kindergärten u. s. w. kurze Gebete und leichte, ihrem Verständnis und ihrer Gedächtniskraft angemessene Liederverse lernten. Jeder darüber hinausgehende Schritt, jede Vornahme der Aufgaben der Volksschule sei aber unzulässig, und es dürfe nicht geduldet werden, daß die bezeichneten Schulen in irgend einer Weise den Charakter von Unterrichtsanstalten annähmen. Insbesondere dürfe weder dem Rechnen noch dem Lesen eine Stelle in denselben gelassen werden.

= [Hygienisches Institut.] Aus Berlin wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Der Kultusminister von Preußen beabsichtigt, in Verbindung mit der Berliner Universität ein hygienisches Institut zu errichten und eine besondere Professur für Hygiene zu kreieren. Er hat deshalb die hiesige medizinische Fakultät zu einem Gutachten über die Zweckmäßigkeit und das Bedürfnis eines hygienischen Instituts für die hiesige Universität aufgefordert. Zum Leiter des Instituts ist der Geh. Regierungsrat Koch, Mitglied des Reichs-Gesundheits-Amtes und Führer der sieben heimgekehrten deutschen Cholera-Kommission, ausersehen.“

— Breslau. [Pädagogischer Verein.] In der 1. Sitzung des neuen Vereinsjahres am 26. April d. J. hielt Herr Kollege Endlich einen Vortrag über das Thema: „Das Märchen in der Volksschule.“ Nach kurzer Motivierung der Wahl seines Themas mit der Erwähnung des durch Ziller und Rein angeregten Streites über die Frage, ob biblische Geschichten oder Märchen als Grundlage für den Religionsunterricht auf der Unterstufe geeigneter seien, giebt Herr Endlich zunächst einen Überblick über das Wesen des Märchens, sowie über die wichtigsten Forschungen, betreffend den Ursprung der Märchen, und verbreitet sich dann, anknüpfend an die vorgenannten Ausführungen eingehender über die Bedeutung des Märchens für die Erziehung. Entgegen den von gewisser Seite dem Märchen gemachten Vorwürfen, es bewirke bei den jungen Kindern eine krankhafte Überreizung der Phantasie, es verleite die Kinder zur Furchtsamkeit, zum Aberglauben und zur Lüge, betont der Vortragende den großen Wert wirklich guter Märchen für formale und materiale Bildung, für Weckung und Belebung der Phantasie und des sittlichen Bewußtseins, besonders aber für die nationale Erziehung. Der auf diese Bedeutung des Märchens gegründeten Forderung Zillers und Reins, die biblischen Geschichten sollen auf der Unterstufe durch Märchen ersetzt werden, tritt Herr Endlich mit aller Entschiedenheit entgegen und weist die für diese Forderung aufgestellten Gründe in geschickter Weise als unzutreffend zurück, da sowohl die Theorie als auch die Praxis der Pädagogik die biblische Geschichte wohl geeignet erscheinen lasse, die Grundlage für den Religionsunterricht auf der Unterstufe zu bilden. — Im Anschluß an den ausführlichen und interessanten Vortrag nahm der Verein auf den Vorschlag des Kollegen Jergang hin folgende Resolution an: „Der Breslauer pädagogische Verein hat sich in der ersten Sitzung des neuen Vereinsjahres eingehend mit der Frage beschäftigt, ob es geboten erscheine, auf der Unterstufe die biblische Geschichte durch das Märchen ganz oder teilweise zu ersetzen, und hat sich dahin entschieden, daß die biblischen Geschichten — in zweckentsprechender Auswahl und Behandlung — wohl geeignet seien, auf der Unterstufe den Kindern als Grundlage für den gesamten Religionsunterricht zu dienen.“ Hierzu beantragt Kollege Töpfer II.

als Zusatz (1): „Der nicht zu verkennenden Bedeutung des Märchens für die Gemütsbildung ist im Deutschunterricht Rechnung zu tragen.“ Kollege E. W. Scholz empfiehlt noch die Annahme folgenden 2. Zusatzes: „In Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse ist es als ein pädagogischer Mißgriff zu bezeichnen, wenn das Ziel des biblischen Geschichtsunterrichts in einer möglichst getreuen Wiedergabe des Bibelwortes gesucht wird.“ Beide Zusätze werden genehmigt. Nächste Vortragende sind die Herren: Djalas, Böer, Birle, Engwicht, Hanisch.

[Zeichen- und Schreibmaterial.] Bei Beginn des neuen Schuljahres erlaubt sich Referent auf einige Artikel hinzuweisen, welche den Schreib- und Zeichenlehrern höchst willkommen sein dürften. Es ist dies der sogenannte Sammet- oder auch Tigergummi und die ins bläuliche schimmernde Schultinte, vorrätig in der Kunst-, Schreib- und Zeichenmaterialienhandlung von F. Marsch hier, Schuhbrücke No. 7. Soll eine Zeichnung gut aussehen, dann muß der Entwurf mit einem Gummi blaß gewischt und dann mit Bleistift sauber nachgezogen werden. Ist aber der Gummi nicht von der vorzüglichsten Qualität, d. h. so, daß er die Bleistiftlinie gut wegnimmt, ohne das Papier anzugreifen, dann wird die Zeichnung nie die gewünschte Sauberkeit erhalten. Dem Gummi ist somit beim Zeichenunterricht die genaueste Beachtung zuzuwenden, mehr noch als dem Papier und Bleistift. Der oben bezeichnete Gummi ist nach dem Urteile des Ref. — der denselben schon über Jahresfrist im Privat- und Schulgebrauch benutzt — und sämtlicher Fachleute das beste Fabrikat, welches bisher in den Handel gekommen ist; er ist dem vor einigen Jahren hier aufgetauchten Pariser Gummi (J. M. P. Paris) entschieden deshalb vorzuziehen, weil er in allen Stücken gleich gut ist, während letzterer wegen der Ungleichheit der Stücke bezüglich der Güte, vollständig aus dem Handel entfernt werden mußte. — Über die oben angeführte Tinte sei mir noch ein Wort gestattet. Was ich vorher vom Gummi für den Zeichenunterricht sagte, gilt noch mehr von einer guten Tinte für den Schreibunterricht. Und wenn die Schrift in den einzelnen Buchstaben und in der Stellung noch so gut ist, sie wird nie den gefälligen, reinen und ruhigen Eindruck hervorbringen, wenn die Tinte nicht in Bezug auf Färbung und Flüssigkeit sorgfältig gewählt ist. Die Firma F. Marsch ist auf den Wunsch mehrerer hiesiger Schreiblehrer mit den bedeutendsten Tintenfabriken Deutschlands wegen einer guten Schultinte in Unterhandlung getreten und hat nach sorgfältiger sachmännischer Prüfung die oben bezeichnete Tinte in den Handel genommen. Die Tinte schimmert bläulich, was der Schrift einen feinen, ruhigen Ton giebt, und fließt leicht aus der Feder. Der Liter kostet 40 Pf. Im Interesse des technischen Unterrichts sowohl, als auch um dem Wunsche einiger Kollegen zu entsprechen, erlaubte sich Ref. auf diese Artikel hinzuweisen. (Wir können der Empfehlung des Referenten nur beipflichten. Red.)

[Lehrerinnenprüfung.] Wir sind durch eine der Examinandinnen in den Stand gesetzt, wenigstens diejenigen der bei der vom 15. April ab hier selbst stattgefundenen staatlichen Lehrerinnenprüfung gestellten Themen zu erfahren, welche die betreffende Dame selbst betrafen, und glauben, da wir ja auch die Berichte über die Abiturienten- und andere Prüfungen an den Lehrereminaren thumlichst regelmäßig veröffentlichten, den Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie, soweit das Material eben zur Verfügung steht, auch über das von unseren künftigen Kolleginnen behördlicherseits geforderte Maß in stofflicher und methodischer Beziehung informieren. Auf-
satz: Die Frauencharaktere in Schillers Wilhelm Tell. — Deutsch: Litteratur: Freiheitskämpfer. Inhalt der Glocke von Schiller. Ein Gedicht. Normallehre. Volkschullehrbücher. Fabeln. — Religion: 3. Gebot und wie es bei den Kindern behandelt wird. Sprüche und die Schöpfungsgeschichte. 2 Psalmen zu nennen. — Pädagogik: a. Theoretisch: Inhaltsangabe von Lienhardt und Gertrud und Komenius. Lehrprobe: Berechnung der Parallelogramme. — Geschichte: Perikles. Karl der Große und seine Kriegszüge. — Geographie: Die Weltmeere. Von welchen Ländern der indische Ocean begrenzt wird. Naturgeschichte: die gefiederten Blätter zu erklären und Käfertiere zu nennen. — Physik: Die objektiven Bilder. Gewitter. Blitzableiter zu beschreiben. Kopfrechnen: Die Berechnung des Kegels, welche Flächen er hat, was die untere Fläche bildet zc. 3 Personen sollen sich in eine Erbschaft teilen. A bekommt 2 mal soviel als C., und B. bekommt 3 mal soviel als C. Die Erbschaft beträgt 5400 M. Wieviel bekommt jeder? Wie heißt die Zahl, welche mit 12 dividirt und mit 25 multipliziert, 2400 beträgt. Die gemeinsam gerechneten schriftlichen Aufgaben waren folgende: I. 5 Arbeiter graben ein Stück Land von 60 m. Länge und 20 m. Breite in 8 Tagen um, wenn sie täglich 12 $\frac{1}{2}$ Stunden in Arbeit stehen. In wieviel Tagen werden 8 Arbeiter unter sonst gleichen Verhältnissen eine Fläche von 52,8 m. Länge und 40 m. Breite umgraben, wenn dieselben täglich nur 11 Stunden thätig sind? II. A. verkauft 4 $\frac{1}{2}$ hl Hafer gegen 2 $\frac{1}{4}$ hl Korn. Er verkauft das hl Korn mit 13,20 M. und gewinnt 12 $\frac{1}{2}$ % Wie hoch ist das hl Hafer berechnet? III. Jemand kauft am 14. Juli 800 M 4 $\frac{1}{2}$ %ige Staatsanleihe zum Cours von 103,75 M. Wie viel muß er bezahlen a. mit, b. ohne die am 10. Oktober fälligen halbjährigen Coupons? IV. Um einen kreisrunden Teich von 16 m. Durchmesser führt ein 1 $\frac{1}{4}$ m. breiter Weg. Welchen Flächeninhalt nimmt der Weg ein? Wir überlassen es dem geeigneten Leser, selbst zu entscheiden, was es angeht vorstehender Themen und bei Vergleich derselben mit den den Seminarabiturienten gestellten Aufgaben mit dem von gewisser Seite so gern angewandten Grundsatz, daß den gleichen Pflichten resp. Leistungen auch gleiche Rechte resp. Gehälter gegenüberstehen müssen, auf sich hat.

[Auszeichnungen.] Dem Seminarlehrer a. D. Giesler in Erfurt und dem Kantor Schwarzer in Salzbrunn ist der Königl. Kronenorden 4. Klasse, dem Kantor Risch zu Grünberg und dem katholischen Lehrer Boß zu Grünwald, Kreis Grünberg, der Widler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

= [Schulaufsicht.] Der fürstliche Revident Radomski zu Bolatitz, Kreis Ratibor, der Rittergutsbesitzer Wienewald zu Lipine und der Oberförster Nowak zu Karl-Mag-Fasanerie sind zu Lokal-Schulinspektoren ernannt worden.

= [Schulrat Menges] zu Magdeburg ist zum Provinzial-Schulrat ernannt und an das Provinzial-Schul-Kollegium in Berlin versetzt worden.

△ [Der „Verein von Lehrern und Freunden der evangelischen Volksschule“] will, wie der „Schles. Ztg.“ geschrieben wird, seine nächste Versammlung am 3. Pfingstfeiertage in Schweidnitz halten.

Boleslaw, Kr. Ratibor. [Attentat.] Am Sonntag früh 2 Uhr ist nach dem Fenster der Wohnstube des hiesigen Lehrers ein Schuß abgefeuert worden. Das Fenster wurde an vier Stellen durchbohrt.

Görlitz. [Jahresbericht des pädagogischen Vereins.] Bei Beginn des vergangenen Jahres zählte der Verein 87 wirkliche und 2 Ehrenmitglieder. Davon verlor er 1 Mitglied, Kollege Seiler, durch den Tod und 2 durch freiwilliges Auscheiden. Hinzu traten 11 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied, der em. Kollege Vogt. Somit beträgt die Zahl der wirklichen Mitglieder 95, d. i. 72 pSt. der hiesigen Elementarlehrer. Die Versammlungen wurden durchschnittlich von 32 Mitgliedern besucht. In den 22 Sitzungen wurden 15 Vorträge gehalten. Der Pädagogik und deren Hilfswissenschaften gehörten 9, den übrigen Wissenschaften 6 Vorträge an. Die Themata und deren Bearbeiter waren folgende: 1. Gabel: Die Angereberei; 2. Dpiß II.: Die Volkswirtschaftslehre in der Fortbildungsschule; 3. Hanke: Blindenbildung; 4. Garbe: Charakter und Charakterbildung; 5. Risch: Die Bedeutung Luthers für die Volksschule; 6. Wehner: Einige Beobachtungen auf dem Gebiete der Schulpraxis; 7. Ball: Der Idealismus auf dem Gebiete der Pädagogik; 8) Dignowity: Die Entwicklung der Methodik des Geschichtsunterrichts in der Volksschule; 9) Bormann: Die pädagogische Fortbildung des Lehrers; 10) Dpiß II.: Geschichte der Volkswirtschaftslehre; 11) Stöckel II.: Zur Entstehung und Einrichtung des Kalenders; 12) Sagner: Der italienische Einheitskampf und Garibaldi; 13) Sagner: Die Ursachen der Hochfluten der Ströme und ihre Periodizität; 14) Gohr: Robin Hood; 15) Sagner: Die irische Frage. — Berichte lieferten die Kollegen Büchel über die Provinzial-Versammlung in Ratibor und Neumann über die Ausstellung der hiesigen und Pöfener Handfertigkeitschule im Abgeordnetenhaus vom 13. bis 15. Januar, Referate die Kollegen Weise in der Überbürdungsfrage und über Steuer's Thesen, Röhr über gegenseitigen Rechtsschutz der Lehrer und Feilhauer über Gründung einer Lehrer-Sterbekasse. Von den Kollegen Weise, Feilhauer, Sagner und Dpiß II. wurden mehrere Rezensionen gebracht. Mitteilungen und Fragen mannigfacher Art waren oft Gegenstand der Tagesordnung. Der Verein beteiligte sich 30 Mann stark an der Wander-Versammlung in Greiffenberg am 18. August; in 14 Vorträgen von Herrn Oberlehrer Dr. Schlegel richtete er einen Curfus in Kunstgeschichte ein. — Außer dem Jahresberichte wurde in der am 2. April stattgefundenen Generalversammlung von Kassierer Lehmann II. der Kassensbericht, von den Kollegen Büchel über die Bibliothek und Knospe über den Lesezirkel vorgetragen. Der Gesamt-Vorstand wurde gebeten, diesmal seine Funktionen bis nach Pfingsten weiterzuführen.

Goldberg. [Schwabe-Priesemuth-Stiftung. Trozendorfshöhe.] Das Schuljahr schloß mit 146 Schülern: 26 in Tertia, 34 in Quarta, 41 in Quinta, 45 in Sexta. Davon waren 43 Waisenknaben, 33 Pensionäre, 70 Stadtschüler. Unter den Stadtschülern waren 55 aus Goldberg, 15 waren auswärtige. Von dem Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien ist dem Waisenhaus die Sammlung einer Hauskollekte in der Provinz Schlesien gestattet worden. Infolge dauernder Verminderung der Einnahmen der Anstalt durch Reduktion des Zinsfußes der Hypothekenskapitalien muß leider auf außergewöhnlichem Wege Abhilfe gesucht werden, wenn nicht das eiserne Kapital angegriffen oder die Zahl der Waisenknaben herabgesetzt werden soll. Der Ausfall an Zinsen beträgt schon jetzt mehrere tausend Mark, neue Einnahmequellen ließen sich aber nicht erschließen. Da unter den gegenwärtig vorhandenen 43 Waisenknaben allein 15 Lehrersöhne sich befinden, so haben die Lehrer wohl alle Ursache, die Aufmerksamkeit auf die Schwabe-Priesemuth'sche Waisenstiftung zu lenken. — Da recht wenig Erinnerungszichen an den großen Trozendorf vorhanden sind, so wurde vor einigen Jahren auf Veranlassung des Hauptlehrers Sturm der bisherige Kirchplatz Trozendorfplatz genannt. In diesem Jahre hat man wiederum der Pietät gegen diesen hervorragenden Mann Rechnung getragen, denn der hiesige Riesengebirgsverein, dessen Gründer und Vorsitzender Herr Sturm ist, hat einer Höhe in der Oberau, von welcher aus man eine herrliche Aussicht hat und die durch Stufen bequem ersteigbar gemacht worden ist, den Namen Trozendorfshöhe gegeben.

Sabelschwerti. [Lehrerinnenkultus. Eine Parallele.] Voriges Jahr erhielt eine hiesige Lehrerin eine erst in drei Jahren fällige Gehaltszulage, weil man derselben die etwa vor 10 Jahren hierorts verbrachten Kandidatenjahre bereitwilligst in Anrechnung bringen zu müssen glaubte. Kürzlich wurde an derselben Stelle ein Lehrer mit seiner Forderung auf Gehaltszulage abgewiesen, obwohl es derselbe in seiner Notation schwarz auf weiß hat, daß nach der nunmehr verslossenen fünfjährigen Amtsthätigkeit am Orte die erste Zulage eintrete. Der Lehrerin gegenüber also ist man honorös, dem Lehrer hält man seine gerechten Forderungen vor. Grund: „Das sei persönliche Rücksichtnahme.“

Leobschütz. [Auszeichnung.] Für erfolgreiche Pflege der deutschen Sprache in mährischen Schulen ist seitens der Königl. Regierung den Lehrern Klehr in Behowitz und Ullrich in Boblowitz eine Remuneration von je 80 M bewilligt worden. (Wöhl.)

X Kreis Neumarkt. [Zubiläum.] Eine schöne, allseitig gelungene Festfeier fand, begünstigt vom prächtigsten Frühlingwetter, am vorigen Sonnabend Nachmittag in Obsendorf statt. Herr Lehrer Wilhelm Wittig beging an diesem Tage die Feier seines 25jährigen Amtsjubiläums (Bunzlauer von 1859), und sowohl die Schulgemeinde als die Kollegen des Jubilars, zum Teil aus recht weiter Ferne, wetteiferten mit einander, dem treuen Lehrer, wie dem biederem Amtsgenossen Beweise ihrer Wertschätzung und Freundschaft zu geben. Am frühen Morgen an bis zum späten Nachmittag gingen Gratulanten in dem festlich geschmückten Schulhause ab und zu, und auch der Herr Schulpatron wie Orts- und Schulvorstand waren bereits am Vormittage erschienen, um dem Gefeierten ihre Glückwünsche und wertvollen Festgeschenke zu überbringen. Um 5 Uhr nachmittags setzte sich der offizielle Festzug, bestehend aus der Ortschuljugend, den Vertretern der Gemeinde und den sehr zahlreich erschienenen Kollegen des Jubilars, von der katholischen Schule aus nach der evangelischen hin in Bewegung, wo im reich bekränzten Schulzimmer Aufstellung genommen wurde. Als der Jubilar und seine Familie, durch eine Deputation aus seiner Wohnung abgeholt, im Festlokal eintrat, wurde er durch Gesang begrüßt, woran sich die Ansprache des Ortsschulinspektors Herrn Pastor Ebert-Blumerode schloß, der gleichzeitig ein Glückwunschsreiben des Königl. Kreis-Schulinspektors Herrn Pastor prim. Dr. Hübner zur Verlesung brachte. Beide Herren ließen dem Jubilar das ungeteilte Lob eines braven, pflichttreuen Lehrers zuteil werden. Nach Aufführung eines besonderen Festgesanges durch die Herren Lehrer, welchen Kantor Fischer-Groß-Wähwiz dirigierte, folgte der Gesang und der Vortrag von Festliedern seitens der Schüler. Nachdem hierauf Lehrer Dertel-Schöneiche dem lieben Freunde und treuen Nachbar die Glückwünsche seiner Kollegen ausgesprochen und gleichzeitig das Festgeschenk derselben, einen prächtigen Regulator mit Widmungsplatte, übergeben, dankte der Jubilar allen, die ihm diesen Tag zu einem so schönen, unvergesslichen bereitet hatten, mit herzlichen, tiefbewegten Worten, welchem Danke sich auch der greise Vater des Jubilars angeschlossen. Ein Männerchor beschloß die schöne, erhebende Feier, die auf die Herzen aller Erschienenen den wohlthuendsten Eindruck gemacht und von neuem die Thatsache beweist, daß der Lehrerberuf trotz mancherlei Einwendungen, die hiergegen erhoben werden, dennoch ein reich segneter ist. Bei dem Festmahle, wobei Toaste in bunter Reihe wechselten (den ersten brachte selbstredend der Jubilar auf unseren teuren, vielgeliebten Kaiser aus), Festlieder ernsten und heiteren Sinnes die gesamte Jubelgesellschaft in die gehobenste Stimmung versetzten, war Herr Rittergutbesitzer Wende, der Patron der Schule, ebenso wie die Gemeinde in ihren Vertretern gegenwärtig. An das Mahl reihte sich ein Tänzchen und zu schnell schwanden die schönen Stunden bei Sang und Scherz, bis die bereits sehr vorgerückte Zeit zum Aufbruch mahnte. Alle, welche dieser Jubelfeier bewohnten, werden bekunden: „Das war ein schönes Fest, welches nach mehr als einer Seite hin reichen Segen schaffen wird.“

Salzbrunn. [Für Kurgäste.] Mit Beginn der diesjährigen Saison glauben wir im Interesse derjenigen Kollegen, die sich einer Kur hier unterziehen wollen, einigen Aufschluß über hiesige Verhältnisse geben zu müssen. Jeder Kurgast hat für Benutzung der Promenaden, die Musik zc. 21 \mathcal{M} als Kurtage zu entrichten. Außerdem werden die Molken, je nachdem ob Kuh- oder Ziegenmolken zc. mit 3 bezw. 3,50 \mathcal{M} berechnet. Die Wohnungen sind vom 1. Mai bis 15. Juni und 15. August bis Ende September billiger als in der Hochsaison und selbstverständlich je nach Größe und Ausstattung im Preise sehr verschieden; die billigsten, 3 \mathcal{M} pro Woche, genügen natürlich nur den bescheidensten Bedürfnissen. Matratzen und Federbetten werden gewöhnlich mit je 1,50 \mathcal{M} pro Woche angesetzt, es empfiehlt sich deshalb die Betten mitzubringen. Als fürstliche Brunnenärzte fungieren die Herren Sanitätsrat Dr. Valentiner, Dr. Strähler, Dr. Nitsche, Dr. Pöhl und Dr. Ruckpelt. Weniger bemittelten Kurgästen wird nach Darlegung der Verhältnisse die Kurtage ganz oder zum Teil erlassen. Dies ist dem Ermissen des fürstlichen Brunneninspektors anheimgestellt, welcher davon besonders bei Lehrern in äußerst humaner Weise Gebrauch macht. Freikuren können statutenmäßig nur dann bewilligt werden, wenn den an die Inspektion zu richtenden Bewerbungsgesuchen ein landrätliches oder magistratliches Arztnutatszeugnis des Bewerbers, ferner ein ärztliches Attest über Notwendigkeit einer Kur hieselbst, und endlich ein Attest der Ortsbehörde beiligt, daß die Subsistenz des Betreffenden während der Kur sicher gestellt ist. In der Hochsaison werden Freikuren nicht bewilligt. Die hiesigen Kollegen sind nach wie vor bereit, gewünschten Falles weitere Auskunft zu geben und Wohnungen nach genauer Angabe der Ansprüche namhaft zu machen. Diesbezügliche Anträge erbitten wir uns ca. 8 Tage vor dem beabsichtigten Eintreffen, da sich naturgemäß, besonders in der Hochsaison die Wohnungsverhältnisse täglich ändern. Antwort erfolgt stets rechtzeitig.

Der Lehrerverein. J. A. Feutner, Kiedel, Tschersich.

Schweidnitz. Das Referat in Nr. 17 der Kölesischen Schulzeitung über die Feier des 25jährigen Amtsjubiläums des Kollegen Hanisch an der evangelischen Mädchenschule, seitens des hiesigen Lehrervereins läßt der Vermutung Raum, daß diese Festfeier von dem Spezialkollegium unbeachtet geblieben ist. Es sei daher nachträglich erwähnt, daß dasselbe am ersten Schultage nach Ostern in seiner Gesamtheit dem Jubilare in seiner Klasse in herzlicher Weise gratuliert, und daß auch der Herr Lokalschulinspektor dies gethan hat.

Posen. [Der Verein Posener Lehrer] hielt am 2. d. Mts. eine ordentliche Versammlung ab, in welcher Rektor Scheffler einen Vortrag hielt über das Thema: „Ist für vernachlässigte Kinder Familien- oder Instituts-erziehung vorzuziehen?“ Im Anschluß daran sind folgende Thesen angenommen worden: 1. Die naturgemäße Stätte für Erziehung des Kindes ist die Familie. 2. Echte Familienerziehung ist für die eigenen Kinder uner-

sehbar. 3. Verwahrlosten und Waisenkindern kann von Pflegeeltern echte Familienerziehung nicht zu teil werden. 4. Die Vorteile der Anstalts-erziehung überwiegen bei weitem die Nachteile derselben. Der Vorsteher, resp. die Vorsteherin müssen pädagogisch gebildet und auch sonst für diesen Beruf geeignet sein. 5. Die Anstalts-erziehung für verwahrloste und Waisen- kinder ist der Familienerziehung vorzuziehen.

— [Eine Schulbaracke.] Wegen außerordentlicher Überfüllung der 5. Stadtschule, welche in gemieteten Räumen auf der Halldorfstraße untergebracht ist, beschloß die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer heutigen Sitzung gemäß dem Magistratsantrage, zur Unterbringung von 6 Klassen eine Schulbaracke ähnlicher Art, wie man sie in anderen Städten zur Aus- hilfe benutzt, in dem hinteren Teile des Realschul-Grundstückes zu errichten, und zu diesem Behufe die Summe von höchstens 32 000 \mathcal{M} zu bewilligen, welche in der vom Magistrat angegebenen Weise in 10 Jahren aufgebracht werden soll; der Bau soll baldigt in Angriff genommen und die Baracke nach den diesjährigen Sommerferien bezogen werden.

Neustadt b. P. [Anstellung eines vierten katholischen Lehrers.] Staatszuschüsse für Lehrer.] In der hiesigen katholischen Schule soll eine vierte Klasse eingerichtet und zu diesem Behufe die Wohnung des dritten Lehrers verwendet werden. Da die hiesige Schulsozietät meistens aus armen Handwerkern und Tagelöhnern besteht, die nicht imstande sind, neben Zahlung der hohen Schulbeiträge und Amortisationsraten die Kosten der Einrichtung und Anschaffung der nötigen Utensilien, welche circa 600 \mathcal{M} betragen werden, aufzubringen, so hat sich der Schulvorstand bittend an die Regierung um Bewilligung dieser Kosten gewandt, es ist aber bis jetzt noch keine Entscheidung erfolgt. Zum 1. Mai ist bereits der Schulumstandskandidat Schilla aus Lissa als vierter Lehrer nach hier designiert und wird derselbe von diesem Zeitpunkte ab hier als Lehrer fungieren, trotzdem keine Schul- klasse eingerichtet ist. — Für das Jahr 1884/85 sind an Besoldungszuschüssen für die hiesigen Lehrer aus Staatsfonds 3123 \mathcal{M} bewilligt worden.

Aus dem Kreise Fraustadt. [Besoldungszuschüsse an Volks- schullehrer.] Nach der von der Königl. Regierung erfolgten Festsetzung sind für das Rechnungsjahr 1884/85 im Kreise Fraustadt an 97 Lehrer resp. deren Stellen jederzeit widerrufliche Besoldungszuschüsse, persönliche und Dienstalterszulagen bewilligt worden in Höhe von 34216 \mathcal{M} . Hiervon entfallen auf Stellenzulagen, welche sich im einzelnen auf 39 bis 2001 \mathcal{M} be- laufen, 19596 \mathcal{M} und Dienstalters- resp. persönliche Zulagen 14620 \mathcal{M} . Diese Summe ist im ganzen an 72 Volksschullehrer bewilligt worden, und zwar an 27 Lehrer (mit einem Dienstalter von 12 bis 22 Jahren) zu 90 \mathcal{M} und an 45 Lehrer (mit einem Dienstalter von mehr als 22 Jahren) zu 180 \mathcal{M} jährlich.

Düsseldorf. Die Königliche Regierung macht die Schulvorstände und die Lehrer auf die von Herrn Friedrich Bender hergestellten Schulwandtafeln aus hartem Glas mit dem Bemerkten aufmerksam, daß diese Tafeln wegen mannigfacher Vorzüge vor den bisher in den Schulen meist gebrauchten Holz- tafeln sich zur Anschaffung besonders empfehlen. Der Preis einer solchen Tafel beträgt 45 \mathcal{M} und 30,50 \mathcal{M} ; dieselbe kann als Hänge- oder als Stelltafel benützt werden.

△ [Kurze Mitteilungen.] Herr Lehrer Tominski in Danzig (Bazarrett 5) hat die Bildung eines naturhistorischen Tafelvereins für Lehrer in die Hand genommen und schon zahlreiche Anmeldungen zum Beitritt erhalten. Unsere Leser seien hierauf aufmerksam gemacht. — Die IX. Hauptversammlung des Bayr. Volksschullehrer-Vereins findet Ende August in Ansbach statt. — Der erste deutsch-österreichische Lehrertag findet vom 5. bis 7. August in Troppau statt. — Nicht gestattet. Die Seminaristen in Dramburg wollten ihrem zum Schulrat in Magdeburg gewählten Seminarbibliothekar Platen einen Fackelzug bringen, aber die Polizei versagte die Genehmigung und auch die Fackelherbe beim Landrat blieb ohne Erfolg. „Es sei ihr nicht möglich, für Aufrechterhaltung der Ordnung bei solcher Gelegenheit zu sorgen“, erklärte die Polizei. — Zehn Mark Honorar wurden in der Provinz Posen einem Lehrer bewilligt, welcher einen Kollegen drei Wochen vertreten hatte. Das war doch etwas im ganzen! — Von ehemaligen Schülern der Erziehungsanstalt Schneppenhal ist ein Legat von 40 000 \mathcal{M} gestiftet worden zu einem Pensionsfonds für die Anstaltslehrer und deren Witwen. Ebenso sind 25 000 \mathcal{M} zusammengekauft worden für die bevorstehende Jubelfeier der Anstalt. — Nach einer Meldung der „Deutschen Nachrichten“ aus Balparaiso ist es beschlossene Sache, eine Anzahl deutscher Lehrer nach Chile zu ziehen, um ihre Kenntnisse und ihre Erfah- rung der Gründung von Normalschulen zugute kommen zu lassen. Eine ehrende Anerkennung für die deutschen Lehrer.

Bereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Der zur Zeit aus 14 Mitgliedern bestehende „Lehrerverein Meleschütz“ bei Lasowitz im Kreise Ohlau hat unter dem 1. Mai a. c. seinen Anschluß an den Provinzialverband erklärt. Vorsitzender ist Lehrer Meyer-Daupe; stellvertretender Vorsitzender und Kassierer: Lehrer Gläner-Meleschütz; Schriftführer: Schreiber-Neuworwerk. Wir begrüßen den neuen Verein, den wir wohl als eine Frucht der letzten Provinzialversammlung ansehen dürfen, recht herzlich und hoffen, daß sein Beispiel weitere fördernde An- regung geben wird. Möge er ein recht reges Glied des größeren Ganzen werden!

Der Provinzial-Vorstand.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Die geehrten Vorstände derjenigen Zweigvereine, deren Mitgliederzahl über 100 beträgt, bitten wir auf Grund des Beschlusses, daß den über 100 Mitglieder zählenden Vereinen gestattet sei, vier Wochen vor Druck des Jahresberichts die Zahl der gemüthlichen Exemplare anzugeben, die jedoch nicht unter 50% des Mitgliederbestandes betragen darf, uns bis spätestens den 15. Mai er. zu benachrichtigen, wieviel Exemplare des Jahresberichts gewünscht werden. Von den Vereinen, von denen uns bis zum genannten Termine keine Nachricht zugeht, nehmen wir an, daß sie die volle Anzahl der Jahresberichte wünschen.

Der Provinzial-Vorstand.

Pfoser Provinzial-Lehrer-Verein.

Die Vorlage „Gegenseitiger Rechtsschutz der Lehrer“ ist innerhalb des diesseitigen Provinzial-Verbandes von folgenden 8 Zweigvereinen in Beratung gezogen worden: Posen, Bromberg, Umgegend Bromberg's, Ramisch, Tirschtiegel, Schwerin a. W., Gogolin, Chojno. In Nachfolgendem sind die Resultate der stattgehabten Beratung unter Zugrundelegung der von dem „Berliner Lehrerverein“ zu dem vorgenannten Thema aufgestellten und acceptierten Thesen (Ref. Clausnitzer) nach Möglichkeit übersichtlich zusammengefaßt: Die Vereine Bromberg, Tirschtiegel, Chojno haben ihre einfache Zustimmung zu den Berliner Thesen abgegeben. Aus den übrigen Bezirken liegen folgende, mehr oder minder von der Grundlage der Besprechung und von einander abweichende Ansichten und Wünsche vor:

I. Die Notwendigkeit eines Rechtsschutz-Instituts für Lehrer (These 1) wird allgemein als dringend anerkannt.

II. Betreffend Zweck (These 1) und Umfang (These 2) des Instituts hat der Verein Pfoser Lehrer einen inhaltlich mit der Berliner These übereinstimmenden Beschluß gefaßt; die Vereine Umgegend Bromberg, Schwerin, Gogolin haben folgende Fassung gewählt: Das Rechtsschutz-Institut hat den Zweck: a) jedem Mitgliede in allen juristischen oder administrativen Fragen, die sein Amt und seine Stellung betreffen, Rat zu erteilen; b) in allen Fällen, in denen auf Anraten des Instituts die richterliche Entscheidung angerufen oder der Berufungsweg beschritten wird, die etwa entstehenden Kosten zu tragen. Der Beschluß des Ramischer Vereins lautet: Gegenseitiger Rechtsschutz ist wünschenswert, um Lehrern, welche aus irgend einem Grunde bei Verwaltung ihres Amtes mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten sind, zur Erlangung einer günstigen Entscheidung in höherer Instanz zu verhelfen. Privatangelegenheiten sind von der Unterstützung ausgeschlossen.

III. Bezüglich der Organisation des Instituts (Thesen 3 u. 4) sind folgende Vorschläge gemacht worden: 1. Die Einrichtung und Leitung des Instituts hat der Zentralvorstand in die Hand zu nehmen. (Schwerin, Gogolin, Umgegend Bromberg). 2. Der gegenseitige Rechtsschutz wird derart eingerichtet, daß jeder Rechtssuchende sich zunächst an den Vorstand seines Prov.-Lehrervereins wende, und dieser alle Sachen des Zivilrechts selbst entscheide und sämtliche strafrechtliche Angelegenheiten dem Vorstande des deutschen Lehrervereins einreiche, (Posen). 3. Die Erreichung eines Rechtsschutzes ist durch die bestehenden Lehrervereine in der Weise zu erstreben, daß hierauf bezügliche Anträge bei dem Vorstande des betreffenden Zweigvereins gestellt, in letzterem beraten und mit dem Ergebnis dieser Beratung dem Zentral- (Provinzial- ev. Landes-) Verein zur Entscheidung, ob und in welcher Höhe eine Unterstützung zu gewähren ist, vorgelegt werden. (Ramisch).

IV. Über die Bestreitung der Kosten (These 5) liegen folgende Beschlüsse vor: 1. Die Kosten werden durch Erhöhung der jährlichen Beiträge der Mitglieder des deutschen Lehrervereins beschafft. (Posen, Gogolin). 2. Hierzu als Erweiterung: Beiträge, und eine in jedem Einzelfalle zu erhebende Gebühr (Schwerin, Umgegend Bromberg). 3. Die erforderlichen Mittel sind durch Beiträge der Vereinsmitglieder aufzubringen. Die Höhe der Beiträge bestimmt der Vorstand der Zentralvereine (?). Ramisch.

Der Vorstand des Pfoser Provinziallehrervereins.
Baumhauer, Vorsitzender. Priesner, Schriftführer.

Amtliches.

[Die Prüfung für Vorsteher] an Taubstummenanstalten findet in diesem Jahre Donnerstag den 18. September und folgende Tage in Berlin statt. Die Meldungen sind bis 1. Juli an das betreffende Provinzial-Schul-Kollegium, von Bewerbern, die nicht an einer preussischen Taubstummen-Anstalt thätig sind, direkt an den Herrn Minister zu richten.

[Bestätigt] d. Hof. f. d. kath. L. Fantos i. Stöblau, Kr. Kosel; f. d. kath. L. Bolonbek i. Preiskretscham; f. d. kath. L., Drg. u. Küster Josef Wiesner i. Gäßersdorf, Kr. Striegau; f. d. ev. L. Hermann Breither i. Hohgiersdorf, Kr. Schweidnitz.

[Wideruflich bestätigt] d. Hof. f. d. ev. L. Hermann Scholz i. Breslau.

Bermischtes.

— Zehoe. [Besoldungsplan.] Der „Preussischen Lehrerzeitung“ wird über hiesige Gehaltsverhältnisse geschrieben: In der Sitzung der städtischen Kollegien zu Zehoe vom 8. März ist das Regulativ für die Besoldung der Volksschullehrer, das bereits die Genehmigung der Königl. Regierung gefunden hat, bestätigt. Hiernach werden künftig die Gehalte an

den sechstklassigen Schulen 1200 M., 1350 M., 1500 M., 1980 M., 2130 M. und 2280 M. inkl. Feuerungs- und Wohnungsgeld betragen. Ferner werden fünfmal von fünf zu fünf Jahren mit zehn Dienstjahren beginnend 100 M. Alterszulage gewährt. Hiernach sind die drei oberen Gehaltsstufen dieselben geblieben, die drei unteren dagegen bedeutend reduziert. Die Alterszulagen begannen früher mit fünf Dienstjahren. Für die bereits angestellten Lehrer bleiben die günstigeren Bestimmungen des alten Regulativs in Kraft. — Wir wollen hier nur konstatieren, daß eine Reduzierung des Lehrergehalts in Zehoe durch die Annahme des Regulativs faktisch ausgeführt, und daß dies Vorgehen durch die Königl. Regierung zu Schleswig sanktioniert ist. Interessieren dürfte es übrigens auch noch manchen Lehrer, daß Zehoe ein städtisches Realgymnasium hat, das nicht unbedeutenden jährlichen Zuschusses aus dem Stadtkäsel bedarf.

— Über Sprachverderbungen im Schachspiel schreibt das „Wiener Fremdenblatt“: Was bedeutet matt? Nun, wird jeder unserer Leser sagen, der König ist matt gefehlt! Weit gefehlt. Schach, persisch shah, heißt „Herr“ oder „König“; „matt“ heißt, „er ist gefangen“, also unser „Schach matt“ heißt nichts anderes, als „der König ist gefangen“. Der Sinn der Worte ist für uns heute so vollkommen verloren gegangen, daß wir von „Schach bieten“, „in Schach halten“ sprechen, obgleich es streng genommen, Unsinn ist. Noch schlimmer ist man mit dem Worte „Dame“ umgegangen. Im Persischen heißt dieser Stein Ferz in oder Wesier, Minister, daraus wurde im Mittelalter Fierca gemacht. In Frankreich ändert man es in Fierge, Fierge und endlich in Bierge um, von welchem letzteren die deutsche Übersetzung „Dame, Jungfrau“ ist. Was „rochieren“ bedeuten soll, weiß wohl auch selten ein Schachspieler; es kommt von „Roh“, „Kamel“ so heißen ursprünglich im Morgenlande unsere „Türme“ und waren auch so abgebildet: ein Kameel mit einem Reiter darauf. Rochieren heißt also nichts anderes als „die Kamele bewegen“, das heißt mit den Türmen eine bestimmte Bewegung machen.

— (Bayr. Lehrertzg.) Schillers Taucher. Der Mann, welchen Schiller in seinem Taucher feierte, war ein Fischer, welcher gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Messina lebte. Er brachte oft tagelang im Wasser zu, wobei er von Fischen lebte, die er fing und verzehrte, und schwamm oft von Sizilien nach den liparischen Inseln, um Briefe dahin zu befördern. Seine Geschicklichkeit im Tauchen war gleichfalls eine außerordentliche, und so besaß ihm einst der König Friedrich von Sizilien, in dem am Vorgebirge Capo di Faro befindlichen Meeresstrudel, die Charybdis, zu springen, um ihm von den Wundern der Tiefe zu erzählen. Pasce Cola (Nikolaus der Fisch) blieb lange Zeit unter Wasser, und seine Erzählung von dem, was er daselbst gesehen, reizte den König so sehr, daß er ihm einen zweiten, noch größeren Lohn versprach. Der arme Fischer sprang auch ein zweites Mal in den Strudel, allein er mußte darin verunglückt sein, denn er kam nicht wieder zum Vorschein.

△ Über die Fortschritte des deutschen Turnwesens wird der „Schles. Ztg.“ aus Berlin folgendes berichtet: Die Reichshauptstadt Berlin hat allein 43 städtische Turnhallen. Unter den neun größeren befinden sich Musterturnhallen, bei welchen die Herstellungskosten je 120 000 M. betragen. Der jährliche Staatsaufwand für dieselben beliefert sich auf 250 000 M. Am bedeutendsten ist die Turnhalle in der Prinzenstraße, die größte Turnhalle Deutschlands, deren Herstellung 121 000 M. und deren Einrichtung 12 000 M. kostete. Die zweitgrößte Turnhalle in Deutschland besitzt Leipzig. Die Stadtgemeinde hatte im Jahre 1861, von der Anschauung ausgehend, daß die Pflege des Turnwesens von allgemeiner Bedeutung ist, nicht dem wechselnden Zufall, nicht der möglicherweise doch erlahmenden Aufopferungsfähigkeit Einzelner überlassen werden darf, sondern daß es unabsehbare Pflicht jeder Gemeinde sei, nach Möglichkeit die äußeren und inneren Bedingungen zur Entfaltung eines frischen und umfassenden Turnlebens herbeizuführen, den Bau beschloffen. Für den Rohbau wurden 30 000 Thaler bewilligt, und bis zur festlichen Einweihung betragen die Gesamtkosten 40 000 Thaler. Von der gesamten Turnerschaft Deutschlands turnen 500 Vereine in Turnlokalen und Hallen, welche Gemeindeigentum sind. Die meisten Gemeindehallen zählt Sachsen mit 114, die wenigsten Bayern mit 41. Da die hohe Bedeutung systematischer Körpergymnastik immer mehr gewürdigt wird, so ist ein weiterer Aufschwung unseres Turnwesens mit Sicherheit zu erwarten. Der preussische Kultus- und Unterrichtsminister läßt sich, wie bekannt, die Pflege der Gymnastik an den Schulen und über dieselben hinaus, an den Universitäten, ganz besonders angelegen sein.

— Zu Ehren Friedrich Güll's. Bekanntlich wurde Lehrer Güll, der Verfasser so vieler herziger Kinderlieder (z. B. des bekannten: „Wer will unter die Soldaten“), in Ansbach geboren. Die Stadt hat nun beschlossen, an dem Geburtshause des vor drei Jahren verstorbenen Dichters eine Gedenktafel anzubringen. Der bayerische Korrespondent der „Allgem. deutschen Lehrerzeitung“ schlägt vor, darauf Schefel's Worte zu setzen: „Wo im stürmischen Gedrange — Kleines Volk um Kleines schreit, — Da erlauchtest du Gesänge, — Sahst die Welt du groß und weit.“ (Östr. Schulbl.)

— Deutsch-österreichischer Lehrerbund. Herr Oberlehrer und Redakteur Ratschinka, dessen Energie alle Anerkennung verdient, hat sich mit den Gründen, welche seitens des Ministeriums gegen das Existenzrecht des deutsch-österreichischen Lehrerbundes geltend gemacht wurden, nicht zufrieden gegeben und die Angelegenheit ans Reichsgericht geleitet, welches den Fall am 22. April behandelt hat. Herr Ratschinka war durch den Abgeordneten und Obmann des deutschen Schulvereins, Dr. Weitlof, vertreten. (Östr. Schulbl.)

Rezensionen.

W. Burckhardt. Mathem. Unterrichtsbriefe. Für das Selbststudium Erwachsener, mit besonderer Berücksichtigung der angewandten Mathematik. I.—III. Kursus. Preis pro Brief 1 M. (?) Das günstige Urteil, welches in einer vorjährigen Nummer d. Jtg. über den I. Kursus der Burckhardt'schen Briefe und über die ersten Briefe des II. Kursus gefällt worden ist, können wir in Bezug auf die Briefe 27 bis 50 des II. Kursus (enthaltend: Gleichungen 1. und 2. Grades, Dezimalbrüche, Potenzen, Wurzeln, Fortsetzung von der Ähnlichkeit der Dreiecke, Proportionen bei Kreistangenten etc., Coniometrie und Trigonometrie) nicht nur vollaus bestätigen, sondern noch erweitern. — An den Gedanken eines brieflichen Unterrichts in Mathematik knüpfen sich nur allzuberechtigte Vorurteile. Man vermutet teils eine Ausbeutung der Leichtgläubigkeit, teils denkt man an jene popularisierte Wissenschaft, die einer oberflächlichen Scheinbildung Vorschub leistet. Wer die Burckhardt'schen Briefe einer genauen Durchsicht würdigt, wird diese Vorurteile aufs glänzendste widerlegt finden. Ein sorgfältiges Durchsehen des größten Teiles der Briefe 27—50 hat uns überzeugt, daß das Burckhardt'sche Werk ein ganz ausgezeichnetes ist, wohl geeignet zum Selbstunterricht für Erwachsene. — Wir können dies Werk besonders den Lehrern warm empfehlen, welche die Mittelschulprüfung in Mathematik zu machen gedenken. Das Studium der Briefe des I. und II. Kursus wird sie sicher für dies Examen befähigen und vor allen Dingen ihnen einen guten Lehrer für Mathematik voll ersetzen. — Es ist wohl anzunehmen, daß auch die folgenden Briefe des II. Kursus (Stereometrie und sphärische Trigonometrie enthaltend) mit derselben Genauigkeit, Gewissenhaftigkeit und Klarheit, durch welche sich die uns vorliegenden Briefe so vorteilhaft auszeichnen, gearbeitet sind. Es sei dies Werk auch allen Lehrern der Mathematik angelegentlich empfohlen, denn auch in methodischer Beziehung läßt sich viel aus den Burckhardt'schen Briefen lernen. Die uns aufgefallenen Druckfehler sind zum größten Teile der Art, daß sie auch leicht vom Lernenden als solche erkannt werden können.

H. Nowak, Seminarlehrer. Sprachstoffe für die Volksschule. Ausgabe in 3 Schülerheften und einem Lehrerhefte. Breslau, Ferdinand Vint, Universitäts- und Verlagsbuchhandlung. Heft I. 16 *z*, Heft II. 20 *z*, Heft III. 30 *z*, Lehrerheft 50 *z*. Vorliegende Hefte kennzeichnen einen beachtenswerten Fortschritt auf dem Gebiete des deutschen Sprachunterrichts, denn die Grammatik wird in ihnen nicht um ihrer selbstwillen gelehrt, sondern nur insoweit, als sie zur Übung im richtigen Sprechen und Schreiben unentbehrlich ist. Dadurch wird viel Überflüssiges vermieden und Mühe und Zeit für das Notwendige gespart. Das „Lehrerheft“ giebt die nötigen Bemerkungen und Erläuterungen zu den verschiedenen Paragraphen der Schülerhefte und zeigt, wie letztere im Unterrichte mit Nutzen zu gebrauchen sind. — Wir begrüßen das Erscheinen dieser „Sprachstoffe“ freudlichst und empfehlen sie jedem Lehrer von ganzem Herzen, weil wir überzeugt sind, daß er in ihnen ein sehr brauchbares Lehr- und Lernmittel für den deutschen Sprachunterricht erkennen wird.

Dr. Grünhagen, Königl. Archivrat und Professor an der Universität Breslau. Geschichte Schlesiens. Gotha, Friedr. Andreas Perthes. à Lieferung 1,20 *M*. Vorstehend näher bezeichnetes Werk behandelt das ganze Gebiet der Geschichte Schlesiens, des so mannigfach zersplitterten Landes von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart und vereinigt unter einheitliche Gesichtspunkte, was durch die angebotene Zersplitterung getrennt ist. — Die Darstellung ist eine klare und bündige, beobachtet strengste Objektivität und giebt Zeugnis von dem warmen Interesse, welches der Verfasser der Lösung seiner Aufgabe entgegengebracht hat. Das Werk erscheint in 2 Bänden, von denen jeder etwa 5—6 Lieferungen enthalten wird. Von dem ersten Bande sind bereits 4 Lieferungen erschienen, auf welche wir hierdurch angelegentlich aufmerksam machen, und durch welche wir das Werk besonders den schlesischen Lehrern bestens empfehlen.

Adami-Riepert's Schul-Atlas, vollständig neu bearbeitet von Heinrich Riepert. Achte berichtigte Auflage. Berlin, 1883. Dietrich Reimers Verlag. Preis 5 *M*. Der Atlas enthält 27 Karten, von denen die erste die mathematische Geographie zum Gegenstande hat und mit erläuterndem Text von C. Weßel versehen ist. Die einzelnen Karten zeichnen sich durch sehr sauberen Stich und hübsche Farbenabtönung aus, die physische Geographie hat gebührende Berücksichtigung erfahren. Die Schlusskarte giebt ein anschauliches Bild des heiligen Landes, gleichzeitig mit einer Übersicht der Stammgebiete von Israel. Die Ausstattung ist durchaus zweckentsprechend. Wir können den Atlas, der bereits weit verbreitet ist, für Schüler und höhere Lehranstalten wie auch zum Privatgebrauch nur empfehlen.

W. Theittkuhl, Rektor am Gymnasium zu Sameln. Elementarbuch der englischen Sprache mit Anleitung an The Settlers of Marryat. 3. Auflage. Pr. 1,80 *M*. 240 Seiten. Hannover, Verlag von Karl Meyer (Gust. Prior) 1882.

Für das Selbststudium ist das Buch nicht bestimmt; aber dem Lehrer der englischen Sprache bietet es eine so eigentümliche Unterrichtsmethode, daß man gar nicht genug über die Einfachheit der Mittel staunen kann, durch welche dasselbe Ziel erreicht werden kann, wie sonst durch komplizierte Wege, spezialisierte Grammatiken und ermüdend lange Übungen. Auf die denkbar einfachste Weise, durch Vor- und Nachsprechen, Übungen im Lesen solcher Wörter, welche Beispiele für die regelmäßige Aussprache und für die Ausnahmen davon sind, wird der Schüler in kürzester Zeit zum Englischsprechen angeleitet; elf Seiten Text bewirken dies, und die Grammatik wird auf die einzelnen Übungen abschnittsweise bezogen und ebenso eingepreßt. Samt den gesperrt gedruckten Konjugationsmustern umfaßt die ganze Grammatik 30 Seiten. Dem Schüler, der sofort in das Leben der Sprache eingeführt wird, soll die Grammatik nicht Zweck, sondern nur Hilfe des Lernens sein. Den Übungen dient ein am Schlusse stehendes Vocabular. Den Hauptteil des Buches, Seite 44—211, bildet die in kleine Abschnitte gruppierte, bekannte und interessante Geschichte „The Settlers“ von Marryat. Den ersten Abschnitten sind Aufgaben zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Englische beigegeben; die Leseübungen über den Stücken reichen bis Nr. 52. Das Buch ist eine vom pädagogischen Scharfsinn diktierte Verschmelzung der beiden Hauptmethoden zur Erlernung der neuen Sprachen und eignet sich vorzüglich für solche Schüler, denen das Verständnis des grammatischen Gerüsts einer fremden Sprache schon durch das bekannte Lehrgebäude einer anderen fremden erleichtert wird, für Gymnasialisten, Real- und Handelsschüler, kann auch Autodidakten in der englischen Sprache empfohlen werden, wenn die ersten Schwierigkeiten durch die Beihülfe eines Lehrers ihnen erleichtert werden. Auf die möglich schnellste Weise lehrt das Buch eindringen in den Geist der englischen Sprache. Dem Verfasser steht (nach dem Vorworte) eine 40jährige Erfahrung von der Anwendbarkeit seiner Methode zur Seite, und somit findet unsere Empfehlung einen reellen Untergrund.

Herm. Richter, Schuldirektor in Döbeln. Größeres Lesebuch für Fortbildungsschulen in Stadt und Land. 3. Aufl. Döbeln, Verlag von K. Schmidt. 1883. Preis 1,75 *M*, 25 *z*. 40 *M*.

Das Buch enthält Erzählungen, Schilderungen und Betrachtungen, Gesichtsbilder und Lebensbeschreibungen, Bilder aus der Länder-, Völker- und Naturkunde, Aufsätze aus der Wirtschaftslehre und Gedichte. Ein Anhang bietet die im Leben oft vorkommenden Geschäftsaufsätze und das Wichtigste über einfache Buchführung und Wechsellehre. Das Buch ist nur für Fortbildungsschulen berechnet und deshalb sind bei Auswahl der Lesestücke nur die Ziele dieser Anstalten und der geistige Standpunkt ihrer Schüler maßgebend gewesen. Die Auswahl des Stoffes hat uns sehr gut gefallen; der Verfasser läßt meist nur Fachmänner auf den verschiedenen Gebieten reden. Auch ist das Buch als Lesebuch für jedermann empfehlenswert.

H. Knochenhauer, Professor. Grundriß der Weltgeschichte für den Unterricht in Schulen. Potsdam 1880. 3. Aufl. Verlag von A. Stein. Preis 2,80 *M*.

Dieser Grundriß ist ein Auszug aus des Verfassers Handbuch der Weltgeschichte. Die Darstellung ist klar, leicht verständlich und die Anordnung des Stoffes so, daß die Schüler mit Leichtigkeit eine Übersicht gewinnen können. Wir können diesen Grundriß als recht brauchbar bezeichnen.

Balancen.

Lugnian, Kr. Oppeln. 1. kath. L., z. 1. Juli cr., 900 *M*, fr. W. u. *z*.
z.
 Melb. a. Kreisshulinsp. Dr. Grabow. — Zywo dzicz, Kr. Oppeln.
 1. kath. L., z. 1. Oktbr. cr., 810 *M*, fr. W. u. *z*.
 Melb. a. Guts herrschaft. — Krzygancowiz, Kr. Rosenberg. Kath. L., z. 1. Juni cr., 810 *M*, fr. W. u. *z*.
 Melb. a. Guts herrschaft. — Goldmannsdorf, Kr. Pleß.
 2. kath. L., z. 1. Juli cr., 810 *M*, fr. W. u. *z*.
 Melb. a. Guts herrschaft.

Briefkasten.

R. i. B. p. M. Erhalten, haben Sie notiert. Bericht senden Sie nur, es wird jetzt wieder etwas lichter. Frödl. Gruß! — A. i. D. Kam leider eine Post zu spät; der Dienstag Vormittag ist für dergl. Kleinigkeiten der letzte Termin, wir erhielten die Karte jedoch erst abends. Herzl. Gruß! — Sem.-L. B. i. L. Wird gern geschehen. — V. hier. Desgl. — L. i. Schw. Ja. Besten Gegengr.! — St. i. M. Gewiß, sobald ich Zeit habe. Herzl. Gruß! — J. i. S. Die Anmeldung in Görlich besorgt jeder selbst. Gruß und Dank! — L. H. Eingegangen. — W. hier. Nächste Nr. — Sch. i. R., D. i. L. Erhalten.

Vakante Lehrerstelle.

Die Stelle des 2. Lehrers zu Pöfottendorf, Pleschitz bei Görlich wird den 1. August d. J. vakant; Gehalt inkl. Heizungsgeld jährlich 900 *M* nebst freier Wohnung. [183b-c] Bewerbungen nebst Zeugnissen sind an den Rittergutsbesitzer Daltz einzusenden.

Soeben erschien: **Natol, G. Geschichte der alten Deutschen bis zu Hermanns Tode.** Ein Hilfsbüchlein zur Einführung in den deutschen Geschichtsunterricht. Für Präparanden, Seminaristen und Lehrer bearbeitet. Brosch. Preis 50 *z*. [181a-b] Kommissions-Verlag von A. Müllers Buchhandlg. Jütz O/Schlef.

Anzeige.

Auf den persönlichen Angriff in Nr. 18 d. Bl. habe ich in Nr. 19 der „Kathol. Schulztg.“ entgegnet. **Sannig.**

Musiklehrern sendet zur Auswahl mit hohem Rabatt [156e-k] **Heinrich Cranz** Musikhandlung Breslau.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836. Siebenundvierzigster Rechenschafts-Bericht.

Im Jahre 1883, dem 47. Geschäftsjahre der Gesellschaft, wurden abgeschlossen

2085 Versicherungen mit	Rtlr.	9 182 100	Kapital und
Gesamte Jahres-Einnahme pro 1883	Rtlr.	24 905	Rente
Angemeldet 417 Sterbefälle über	Rtlr.	5 338 041.	
	Rtlr.	1 997 379	Kapital.

Geschäftsstand Ende 1883.

Versicherungsbestand 22 533 Personen mit	Rtlr.	111 960 528	Kapital
	und Rtlr.	170 539	Rente.
Gesamt-Garantiefonds	Rtlr.	32 661 483	
Unverteilte Überschüsse der letzten fünf Jahre	Rtlr.	3 895 770	

	Auf die Prämie pro	1884	erhalten die Berechtigten	32 ⁰ / ₁₀₀	Dividende.
	Die Dividende	" 1885	beträgt voraussichtlich	32 ⁰ / ₁₀₀	der 1880 gez. Prämien,
		" 1886	" " "	32 ⁰ / ₁₀₀	" 1881 " "
		" 1887	" " "	32 ¹ / ₂ ⁰ / ₁₀₀	" 1882 " "
		" 1888	" " "	32 ¹ / ₂ ⁰ / ₁₀₀	" 1883 " "

Berlin, den 30. April 1884.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern erteilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von

G. Anischewsky, Generalagent obiger Gesellschaft, Breslau, Kiernerzeile 15.

Im unterzeichneten Verlage erschienen in dritter neu durchgearbeiteter Auflage:
Penserverteilungen und Pektionspläne für kath. Volksschulen.

- I. Heft. Für einlässige Schulen.
- II. " " Halbtagschulen.
- III. " " zweiklässige Schulen.
- IV. " " dreiklässige Schulen mit zwei Lehrern.
- V. " " dreiklässige Schulen.
- VI. " " vierklassige Schulen.

Preis pro Heft, 3³/₄ Bogen stark, in schöner Ausstattung und fest gebestet 60 $\frac{1}{2}$.
Diese Auflage ist unter Berücksichtigung der inzwischen ergangenen einschlägigen Regierungs- und Ministerial-Befüllungen, der Fortschritte in der Methodik und der betreffenden neuesten Litteratur und Hilfsmittel umgearbeitet und erweitert, sowie auch um das VI. Heft für vierklassige Schulen vervollständigt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und gegen Einsendung von 70 $\frac{1}{2}$ incl. Porto auch direkt von der Verlagsbuchhandlung, in Breslau vorrätig bei **Priebatsch's Buchhandlung**.

W. Grünewald in Dortmund.

Soeben erschien im Verlage von **G. D. Wädeler in Offen**, zu beziehen durch jede Buchhandlung; Unter Berücksichtigung des Ministerial-Erlasses vom 27. Oktober 1882

Übungsstoff für den

Turnunterricht

Bestehend in

Aufmärschen, Gruppen von Frei- und Stabübungen, Liederreigen und Turnspielen.

Zusammengestellt von
F. Schürmann, O. Schürmann,
Lehrerschullehrer. Hauptlehrer.
Ch. Walde,
Turnlehrer.

Enthaltend 8 Aufmärsche, zahlreiche Gruppen von Frei- und Stabübungen, 7 Liederreigen und 32 Turnspiele.

Mit 72 Figuren und Abbildungen.

Preis geb. in ganz Leinen 1 $\frac{1}{2}$ [185]

Mit vorliegendem Werkchen bieten die Herausgeber eine weitere Ausführung des amtlichen „Leitfadens für den Turnunterricht“, der, so praktisch, klar und allgemein verständlich er auch angelegt ist, immer doch nur ein Leitfaden bleibt, dem das belebende Element fehlt. Hier nach Kräften helfend einzutreten und zur Belebung und Förderung des Turnunterrichtes beizutragen, haben sich die Herausgeber zur Aufgabe gestellt.

Traugott Berndt, Hof-Instrumentenbauer, Breslau, Ring 8, sieben Kurfürsten,

empfehlen reiche Auswahl nach neuestem Systeme gebauter **Salon- und Stuh-Flügel**, letztere nur 1 Meter 75 Ctm. lang, dabei von brillanter Conifelle und vorzüglicher Spielart. **Pianinos** mit Metallrahmen, gerad- und kreuzsaitig gebaut, mit vollem gefangreichen Ton und leichter elastischer Spielart in einfacher und elegantester Ausstattung. **Preise sehr solid.** Große Auswahl in guten Stand gesetzter gebrauchter Flügel und Pianinos.

Annahme gebrauchter Instrumente bei Ankauf eines neuen Instruments. Auf Wunsch werden Teilzahlungen bewilligt. [119e]

Für Lehrer und Schulvorstände

Schreibebücher

von festem, gut geleimten Ganzlei.
Inhalt 2 Bogen Dgd. 35 und 40 $\frac{1}{2}$
" 3¹/₂ " " 60 "
" 4 " " 80 "

Größtes Lager
aller sonstigen vorschriftsmäßigen
Schreib- und Zeichen-Materialien
in anerkannt bester Qualität zu äußerst
billigen Engros-Preisen. [160d e
Ausführliche Preisconrante gratis und franko.

Heinr. Ritter & Kallenbach,
Papierhandlung u. Schreibhefte-Fabrik
Breslau, Nikolaisstraße 12.

Pianinos, Baroder kleine Raten. Amerikanische Harmoniums von W. Bell & Co.!
Weidenslanfer, Berlin NW.
Beste und billigste Bezugsquelle!

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie
Breslau. [170d-1]

J. Grobpietsch,
Königsstrasse 11, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.

Möblierte Zimmer mit guter Pension für Herren sind Grünstraße Nr. 29 hochparterre zu haben. Auch steht daselbst ein **schöner Stuhflügel** von Berndt fast neu billig zum Verkauf.

Tintenlasdeckel für **Schulputte** liefert billigst Ferd. Lihn in Neumiseid-Bieringhausen. Preise und Muster gratis und franco zu Diensten. [178b]

